

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tagesblatt Nies. Nr. 107.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Nies, des Finanzamts Nies und des Hauptzollamts Weißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postfachkonto: Dresden 1030
Wilhelmsplatz Nies Nr. 52.

Nr. 107.

Dienstag, 9. Mai 1922, abends.

75. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 10.— Mark ohne Beibringen. Einzelnummer 1.— Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (8 Silben) 2.50 Mark; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühren 1 Mark. Feste Tarife. Bewilligte Rabatte erstreckt sich, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontos gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Nies. Wichtige Unterhaltungsbeilagen: „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Riesner oder der Verlegerungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ranges & Winterlich, Nies. Geschäftsstelle: Poststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Nies; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Nies.

Erstimpfungen betr.

Wir weisen hiermit nochmals darauf hin, daß alle Erstimpfungen, die am 8. d. Mon. d. dieses Monats eingepflichtet worden sind, am 10., 12. bzw. 15. Mai 1922 gleichzeitig nachmittags 4 Uhr im Hotel „Obstner zur Nachschau“ vorzulegen sind.

Der Rat der Stadt Nies, am 9. Mai 1922.

Handelschule Nies.

Zu der Freitag, den 10. Mai 1922, abends 8 Uhr im Gasthaus „Elbterrasse“ stattfindenden

Vertikales und Sächsisches.

Nies, den 9. Mai 1922.

Handelschule Nies. Wir werden gebeten, auf die im Anschlag an die Mitgliederversammlung des Vereins Handelschule stattfindende Besprechung hinzuweisen, in der Herr Syndikus Dr. Karst über die Stellungnahme der Handelskammer zur hiesigen Handelschule Bericht geben wird.

Wund entlassener Schulreformer. Die Ortsgruppe des Bundes hält, wie aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer zu ersehen ist, nächsten Freitag in der Elbterrasse einen öffentlichen Vortragsabend ab. Der Vortragende, Herr Studententat Dr. Schmidt, ist an der Dresdener Staatschule hiesiger Berufsschule als Lehrer tätig. Es ist also Gelegenheit, einmal etwas über die praktisch durchgeführte Reform einer höheren Schule zu hören. Der Besuch des Vortragsabends dürfte daher allen für die Schule Interessierten, besonders aber den Eltern der Nieser Oberrealschüler zu empfehlen sein.

Lotterie der Festschule Nies. Zum Besten seines Ferienheims veranstaltet der Zweigverein Nies der Sächs. Festschule eine Lotterie in Form von Gutscheinen, deren Zeichnung bereits nächsten Sonntag, 14. Mai, stattfindet. Wenn der Verein auch schon einen ansehnlichen Fonds zu diesem Zwecke angesammelt hat, bedarf er doch noch weiterer Geldmittel, um recht vielen Kindern die Wohlthat eines Ferienaufenthaltes zuteil werden zu lassen. Bereits am 17. Mai sendet er mit einem Kostenaufwande von über 9000 M. 15 Kinder nach dem Betslebenstift Hüttengrund, und zwar auf fünf Wochen. Später gehen dann etwa 20 Kinder nach dem eigenen Ferienheim Söhländ a. d. Spree; Kosten: 18000 M. Wer also zu diesem guten Zweck etwas beitragen will, dem ist Gelegenheit geboten, dies durch Kauf eines Loses zu tun. Näheres in dem diesbezüglichen Inserat auf Seite 4 d. Bl.

Der neue Amtshauptmann. Wie Wolffs Sächs. Landesdienst mitteilt, ist durch Beschluß des Gesamtministeriums der Staatsminister a. D. Otto Kühn zum Amtshauptmann von Großenhain ernannt worden. — Amtshauptmann Kühn ist Rigorist, war sozialdemokratischer Parteisekretär für Ostpreußen, gehörte der Volkstammer als sozialdemokratischer Abgeordneter an, trat dann in das Ministerium Gradnauer als Minister des Innern ein und mußte bei dem Eintritt der Unabhängigen in die Regierung die Wölfe an Lipinski abgeben. Gegenwärtig gehört Kühn dem sächsischen Landtag an und war seit Beginn dieses Jahres Stadtdirektor von Dresden.

Durch Beschluß des Gesamtministeriums ist ferner Regierungsrat Dr. Jungmann bei der Amtshauptmannschaft Vorna zum Amtshauptmann von Vorna ernannt worden. — Amtshauptmann Dr. Jungmann ist schon seit einer Reihe von Jahren Regierungsrat an der Amtshauptmannschaft Vorna. Er ist der Sohn des Leipziger Geheimrats Jungmann, des ehemaligen Direktors der Leipziger Thomasschule. Mit der vorstehenden amtlichen Mitteilung beschäftigt sich analog die Abberufung des bisherigen Amtshauptmanns Hempel, der mit der Regierung wegen der bekannten Kassensummenunterschiede in Meinungsverschiedenheiten geraten war. Wie aus Vorna gemeldet wird, ist Amtshauptmann Hempel vom 15. Mai 1922 als Oberregierungsrat der Amtshauptmannschaft Leipzig zugeteilt worden.

Zum Kreisamtspräsidenten von Chemnitz war Ministerialdirektor Dr. Streit vorgesehene worden. Dr. Streit hat jedoch abgelehnt, aus Gründen persönlicher Natur von seiner Ernennung abzusehen. Die Frage der Besetzung der Kreisamtspräsidenten Chemnitz bleibt infolgedessen noch offen. — Ministerialrat Dr. Streit ist Referent für die Gemeindeverwaltung im Ministerium des Innern. In einer Dresdener Korrespondenz wird von einem Beschluß des Gesamtministeriums gesprochen, wonach die Zurücklegung des Vorpauer Kreisamtspräsidenten v. Rottsch. Walli als abzusehen, da sich seine Meinungsverschiedenheiten mit dem Minister des Innern im wesentlichen nur auf die alte Zeit bezogen. Wie der „Dresdn. Anz.“ hört, ist dies nicht ganz richtig; die Beratung über diese Angelegenheit ist demnach vom Gesamtministerium nur vertagt worden.

Demokratische Tagung. Sonntag, den 7. ds. Mts., hielt der Landwirtschaftsausschuß der Deutschen demokratischen Partei für den Kreisverband Nies-Weißen-Großenhain seine erste Volltagung ab. Auf der Tagesordnung stand ein Referat über Siedelungs- und Wachtfragen, weiterhin ein Vortrag über die neue Landgemeindeordnung. Die Versammlung, die mit ca. 40 Vertretern aus allen Teilen des Bezirks besetzt war, nahm zu den einzelnen Fragen grundsätzliche Stellung. Für die Siedelungsfrage wurde die vom Landwirtschaftsausschuß vorausgabte Denkschrift als Richtlinie empfohlen. Die Ansprache verlief sehr angeregter. Der Landwirtschaftsausschuß der Deutschen demokratischen Partei für den Kreisverband steht auf dem Standpunkte, daß die Vorlage der Landgemeindeordnung in ihrer jetzigen Form nicht aufgegeben werden könne, da die neue Landgemeindeordnung immer eine halbe Arbeit sei, sobald das alte Stadtpachtgesetz be-

stehen bleibe und die Fragen der Eingemeindung der Gutsbezirke nicht reiflos geklärt wird. Die heutigen Vorträge zwischen Gemeinden und Gutsbezirken bringen zum weitestgehenden Teile eine schwere Belastung für die Gemeinden, aber keine Rechte. So sind Verträge vorzuleistenden worden, worin den Gemeinden die Ausbesserung der Wege zur Pflicht gemacht wird, aber die Obl. und Polanzung an den Straßen bleibt den Großgrundbesitzern. Das Jagdpachtgesetz sei für die heutigen Verhältnisse veraltet und muß, da gerade kleine Gemeinden unter diesem Gesetz außerordentlich zu leiden haben, möglichst schnell außer Kraft gesetzt werden. Der Fraktion des Landtages wurde eine entsprechende Entschließung überreicht. Die Versammlung, die sehr anregend verlief, war für die demokratische Bewegung ein Zeichen des Fortschrittes. Von den vorliegenden Teilnehmern wurde der Wunsch geäußert, möglichst regelmäßig solche Sitzungen zu veranstalten.

Lohnverhandlungen des Arbeitgebersverbandes Sächsischer Gemeinden. Die Tarifverhandlungen mit dem Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter, dem Metallarbeiterverbande und dem Zentralverbande der Maschinen- und Holzarbeiter am 8. Mai 1922 haben zu folgender Einigung geführt: Vom 1. Mai 1922 ab werden die Stundenlöhne in allen drei Ortsklassen für die sächsischen Gemeindearbeiter und Arbeiterinnen über 21 Jahre gleichmäßig erhöht: für Handwerker um 3,40 M., für ungelernete Arbeiter um 3,20 M., für ungelernete Arbeiter um 3,10 M., für Facharbeiterinnen um 2,25 M., für ungelernete Arbeiterinnen um 1,95 M. für die Arbeitsstunden. Für die Löhne der männlichen und weiblichen Arbeiter unter 21 Jahren bleiben die bisherigen prozentualen Abstriche bestehen. Diese betragen für jugendliche männliche Arbeiter 80, 75, 70 und 65 Prozent des Lohnes eines Arbeiters über 21 Jahre derselben Arbeitergruppe und für jugendliche weibliche Arbeiter 90, 90, 85 und 80 Prozent des Lohnes einer Fach- bzw. ungelerneten Arbeiterin über 21 Jahre. Die neu vereinbarten Löhne gelten bis zum 31. Mai 1922. Die Kinderbeihilfe und die Ehefrauengulage bleiben in der bisherigen Höhe bestehen.

Entrichtung der am 15. Mai fälligen Einkommensteuer-Vorauszahlungen. Das Landesfinanzamt Dresden weist darauf hin, daß am 15. Mai 1922 auf die Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1922 eine Vorauszahlung in Höhe von einem Viertel der zuletzt festgestellten Steuerhöhe, d. h. der im Steuerbescheid auf das Rechnungsjahr 1920 ausgeworfenen Jahressteuer, zu entrichten ist. Die Finanzämter haben Ende April auf Grund von § 42 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes die Steuerpflichtigen durch eine amtliche Bekanntmachung aufgefordert, am 15. Mai 1922 nochmals den gleichen Betrag an Einkommensteuer, den sie nach dem Steuerbescheid für 1920 am 15. Februar 1922 zu entrichten hatten, an die im Steuerbescheid angegebene Behörde abzuliefern. Die Vorauszahlung ist von allen Steuerpflichtigen, die nicht dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegen, also insbesondere von den Gewerbetreibenden, Landwirten, Angehörigen der freien Berufe und Rentnern, und zwar ohne besondere Aufforderung zu entrichten. Die dem Steuerabzug unterliegenden Steuerpflichtigen haben die Vorauszahlung nur dann zu leisten, wenn sie nach ihrem Steuerbescheid für 1920 vorläufige Einkommensteuer für 1921 zu entrichten hatten, d. h. wenn im Steuerbescheid der zweite die vorläufige Steuer betr. Abzug nicht getrichen war. Bei der Entrichtung der Vorauszahlung an der Kassenstelle ist der Steuerbescheid für 1920 vorzulegen. Im Falle der Lieferweisung ist die Nummer des Steuerbezirks und die Nummer des Solbuches für 1921 anzugeben.

Das beste Saatgut. Auf dem landwirtschaftlichen Universitäts-Institut zu Jena sind Untersuchungen veranstaltet worden, welche Erfolge von schwerem und welche von leichtem Saatgut man zu erwarten hat. Es wurden vier ganz gleich große und gleich gedüngte Parzellen in Betrieb genommen. Die erste Parzelle wurde mit einer gewissen Zahl ausgeleucht schwerer Körner bestellt, die zweite mit derselben Zahl leichter Körner, die dritte wieder mit einem Quantum schwerer Körner, die vierte mit einer größeren Anzahl leichter Körner, die aber zusammen das selbe Gewicht hatten wie die der dritten Parzelle. Das Ergebnis war sehr klar und überzeugend. Es wurde geerntet: auf der ersten Parzelle 414 Kilo Körner und 1185 Kilo Stroh, „ „ zweiten „ 259 „ „ 758 „ „ „ dritten „ 365 „ „ 1083 „ „ „ „ vierten „ 309 „ „ 934 „ „

Landwirtschaftliche Warenbörse für Großenhain und Umgegend. Sonnabend, den 6. Mai 1922. Es wurden notiert (nichtamtlich): Weizen 700, Roggen 500, Hafer 800—820, Sommer-Gerste 600—620, Mais 575, Weizenstroh 610, Kleie 450, Roggen- und Weizenstroh 110—125, Haferstroh 140, Den 325. Die Preise verstehen sich für den Zentner in Weizen unter 5000 Kilogramm.

Tagung der Sächsischen Festschule. Der über 50 000 Mitglieder zählende Wohltätigkeitsverein Sächsische Festschule hielt am Sonntag in Leipzig eine gut besuchte Landes-Hauptversammlung ab. Nach dem vom

ordentlichen Mitgliederversammlung

werden die Vereinsmitglieder hierdurch eingeladen. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablegung und Haushaltsplan. 3. Satzungsänderung betr. Vertretung. 4. Etwaige Anträge. Nies, den 8. Mai 1922.

Der Vorstand der Handelschule.

Zu der um 9 Uhr anschließenden Besprechung mit dem Syndikus der Handelskammer Dresden, Herrn Dr. Karst, werden ferner alle durch die gen. Kammer vertretenen Firmen des Amtsgerichtsbezirks Nies eingeladen.

Vorstehenden Oberlehrer Rischen, Maderberg, erstatteten Bericht über die Entwicklung der Sächsischen Festschule war das Jahr 1921 eins der arbeitsreichsten und bedeutungsvollsten in der Geschichte der Festschule. Ein von vielen Fachleuten erstrebtes Ziel, die Errichtung eines Kinder-Erholungsheimes in Söhländ a. d. Spree, ist trotz mancher Hemmnisse erreicht worden. Das Heim hat sich im ersten Jahre seines Bestehens gut entwickelt, es wird auch während der ganzen Sommermonate dieses Jahres voll besetzt werden. Die Sächsische Festschule hat auch im vergangenen Jahre sehr segensreich gewirkt. Sie hat in 4761 Fällen zusammen 280 976 M. Unterstützungen geleistet. Vom Vorjahre wurden den Zweigvereinen beachtliche Richtlinien für ihr ferneres Arbeiten gegeben. Eine mehrstündige Aussprache entspann sich über die Errichtung einer Begräbnisunterstützungskasse für die Mitglieder. Man beschloß die Gründung einer solchen Kasse. Der Mitgliedsbeitrag hierfür beschränkt sich auf die Zahlung von 30 Pf. für jeden Sterbefall. Der Sterbe-Unterstützungsbetrag stellt sich auf 1000 M.

Saatensandbericht. Nach Mitteilung des Sächsischen Landesamtes betrug der Saatenstand in Sachsen Anfang Mai 1922, wenn 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel (durchschnittlich), 4 gering, 5 sehr gering bedeutet, wie folgt: Winterweizen 3,4 (gegen den Vormonat 3,3, gegen Mai 1921 2,6), Sommerweizen 0 (0, 2,0), Winterroggen 2,8 (2,8, 2,4), Sommerroggen 0 (0, 2,6), Wintergerste 3,1 (3,0, 2,0), Sommergerste 0 (0, 2,0), Hafer 0 (0, 2,5), Mais 3,2 (3,2, 3,2), Riee auch mit Beimischung von Gräsern 2,8 (2,8, 2,8), Puzerne 2,7 (2,7, 2,6), Be-(Ent)-wässerungsstellen 2,8 (2,8, 2,8), andere Wiesen 3,0 (3,1, 3,0). — Infolge von Winterschäden sind von der Anbaufläche umgepflügt: Winterweizen 17,50 (gegen das Vorjahr 0,5), Winterroggen 0,72 (0,8), Riee 3,11 (2,9). Bemerkungen: Der abgelaufene Berichtsmonat zeichnete sich durch eine ganz abnorme Witterung aus, wie sie um diese Zeit nur selten in Erscheinung tritt. Kälte und Schnee gehörten zu den häufigsten Tageserscheinungen; die Folge davon ist, daß die Entwicklung in der Natur nur sehr geringe Fortschritte machte und sich die Frühjahrsbestellung so verzögerte, daß beim Abgang der Berichte noch ein größerer Teil der Sommerfrüchte unbekannt war. Auch den Winterfrüchten und dem Riee hat die nachfolgende Witterung keinen Nutzen gebracht, zumal dem Teil der Saaten, die den Winter weniger gut überstanden haben, und der ist leider bei Weizen, Gerste und Riee kein geringer. Die Sommerfrüchte sind infolge der späten Bestellung noch nicht aufgegangen, über deren Stand konnte daher noch keine Note abgegeben werden. Riee und Weizen sind durch die Kälte im April im Wachstum noch sehr zurück. Im Grünfrüchten wird unter drei bis vier Wochen kaum zu denken sein, obwohl sich schon jetzt Futtermangel bemerkbar macht. Ueber härteres Vorhandensein von Mäusen wird nur noch vereinzelt Klage geführt. Die kalte und rauhe Witterung im März und April scheint sie vermindert zu haben. — Winterweizen und Wintergerste haben durch Frühfrost im November sehr gelitten. Die schwächsten Bestände sind bereits umgepflügt worden. Der festengelassene Teil ist mitunter auch noch so schwach bestanden, daß es von seiner Weiterentwicklung abhängt, ob nicht noch etwas davon neu bestellt werden muß. — Vom Winterroggen haben die frühesten Saaten etwas gelitten. Es mußte auch ein Teil von ihnen umgebrochen werden, während der übrige stellenweise dünn bleiben wird. Im allgemeinen hat der Roggen den Winter besser überstanden, als der Weizen. Der Riee hatte schon im vergangenen Jahre infolge der Trockenheit einen weniger guten Aufgang. Im Herbst haben ihm noch Mäuse und im Winter Raufußkäfer geschadet. Auch durch Krebs ist er mitunter in seinem Bestande zurückgegangen. Ebenso wie bei Weizen machten und machen sich auch bei dieser Feldfrucht Umgepflügungen in größerem Umfange nötig. Ueber Mangel an Kartoffel-Saatgut wird vereinzelt Klage geführt und auch darüber, daß die verkürzte Arbeitszeit die schnelle Erhebung der noch rückständigen Saatschicht sehr erschwert. — Wärmere Witterung wäre nimmehr sehr erwünscht und etwas Regen für den Aufgang der jungen Saaten.

Vertreter der Reichsregierung in Dresden. Auf Einladung der sächsischen Regierung trafen am Sonnabend aus Berlin die Herren Reichsminister des Innern Dr. Roeder, Ministerialdirektor Brest sowie der württembergische Gesandte Hildebrand und der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer in Dresden ein. Der hauptsächlichste Zweck des Besuchs war, den Herren die Bedeutung des Hygienemuseums und die Notwendigkeit der Herstellung sowie die Notwendigkeit eines dafür zu errichtenden Neubaus an Ort und Stelle vor Augen zu führen. Bekanntlich erweitert sich das Museum immer mehr zu einem Zentralinstitut für gesundheitliche Aufklärung und Belehrung des Volkes. Im Anschluß an einen Vortrag des Prof. Kühne über den aufgestellten Bauplan besichtigten die Gäste gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten unter Führung des Oberbürgermeisters Blüher als Vorsitzenden des Vereins Hygienemuseum die Werkstätten und den Beschäftigtenbereich der dort angefertigten Gegenstände. Der Plan der zehn Wandergaststellungen, die das Hygienemuseum in allen

Zeilen Deutschlands zeigen will, fand ebenso das ganz besondere Interesse der Herren, wie die vom Oantennemuseum ausgehende kulturfördernde Wirkung im Auslande. Burschenschaftliche Ausstellungen in Basel und Kassel; weitere Auslandsausstellungen sind in Vorbereitung. Hierbei wurde ebenfalls wie anlässlich eines weiteren Besuchs am Sonntag vormittag von allen Beteiligten in erfreulicher Uebereinstimmung erneut die Notwendigkeit der Errichtung eines würdigen Gebäudes und auch die Notwendigkeit der Beteiligung der Reichsregierung an der Ausführung des Planes anerkannt. Von den weiteren Beschäftigungen, die die Herren vornahmen, verdient ein Besuch der Bildwerkstatt des Prof. Malicenus und des Fräuleins Wanda Hübrowitz im Wilsinger Schlosse besonders erwähnt zu werden, ebenso ein Besuch des Grundstücks Parstraße 7, das bekanntlich die sächsische Regierung für das neu zu errichtende Reichsverwaltungsgericht zur Verfügung stellen wird.

Die Errichtung einer Bauernhochschule rückt auch in Sachsen in greifbare Nähe. Ende Juni bzw. Anfang Juli soll ein großer Bauernhochschulbau in Dresden abgehalten werden, der die Aufgabe hat, die Besucher mit dem Wesen, Zweck und Zielen der Bauernhochschule bekannt zu machen. Umfassende Vorbereitungen dazu sind schon getroffen, und man rechnet bestimmt damit, im Spätherbst in Sachsen die erste Bauernhochschule zu eröffnen.

Wohlstand bei Subjekten. Von der Landespreisprüfungskommission sind uns mitgeteilt: In den letzten Wochen sind mehrfach an Händler und Konsumenten fertige Schuwaren unter der Bezeichnung billige getragene und gut ausgearbeitete Militärstiefel oder unter anderen Bezeichnungen reparierte Schuhe in den Verkehr gebracht worden. Nachprüfungen haben ergeben, daß es sich meist um durchaus minderwertige Ware handelt, die durch unglückliche Plagiaten erheblich verkümmert wurde. Aus diesem Grunde sind bisher etwa 14000 Paar Schuhe auf Veranlassung der Landespreisprüfungskommission beschlagnahmt worden. Jedermann sei deshalb vor derartigen Käufen gewarnt. Einmalige weitere ähnliche Angebote wolle man beschleunigt der Landespreisprüfungskommission in Dresden, Ritterstr. 14., melden.

Gräber. In der Gemarkung Gräber sind für das nächste Jahr insgesamt rund 25 000 Mark gesammelt worden.

Jahra. Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde vergangenes Freitag nachmittags bei einem hiesigen Hausbesitzer verübt. In Abwesenheit der Bewohner rief der Dieb durch das offene Fenster ein und entwendete circa 1000 Mark bares Geld. Beim Rauben einer Nachbarin konnte er sich durch die Flucht rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Georg. Gestohlen wurden in der Nacht zum 6. d. M. aus der verfallenen gewesenen Kirche mittels Einsteigens eine grüne Altarbekleidung, zwei schwarze Altarbekleidungen, zwei Seidenaltardecken im Gesamtwert von 1700 Mark. Am Latzort wurde ein etwa ein Meter über der Erde befindliches Fenster aufgeworfen vorgefunden. Die Franken von den Altarbekleidungen lagen abgehauen in einer Strohkammer dicht östlich von dem Altar. Verdächtig sind zwei Unbekannte von kleiner Gestalt, die sich am Abend vorher gegen 10 Uhr nachts in der Nähe der Kirche aufhalten haben. Sachdienliche Mitteilungen werden an die nächste Gendarmeriestation erbeten.

Dresden. Nachdem ein beim Arbeitsministerium gebildetes Schiedsgericht gesprochen hat, dessen Entscheidung sich die Parteien von vornherein unterworfen hatten, ist der Streit der Brauereiarbeiter Sonnabend nacht beigelegt worden.

Dresden. Die Prekeltstelle des Polizeipräsidiums teilt mit: In der Nähe Dresden sind aus einer Fabrik 8 Stück Wechsel, 4 Stück auf 812 000 M. ausgestellt, einlösbar bei der Reichsbank Hamburg, Filiale Altona, gestohlen worden. Die Wechsel tragen die Nummern 139 bis 146. Vor Einlösung wird gewarnt.

Pirna. Bei der Berichterstattung im Ratkollegium durch den Schulrat Dr. Hergt konnte jetzt festgestellt werden, daß im vergangenen Jahre Pirna mit der Ausweisung von 822 Kindern in Ferienkolonien an der Spitze der sächsischen Städte stand. Auch in diesem Jahre wird diese Kinderfürsorge wieder in größerem Umfange ins Leben treten. Ein schönes Kapitel praktischer Sozialpolitik!

Sachsen. Für die Gewährung der Vermittlerfreiheit an Minderbemittelte an den hiesigen Schulen wurde ein Entkommen bis zu 12 000 Mark zugrunde gelegt.

Sachsen. Einen guten Gang machte die hiesige Holzbedarfskurve vor der Abfahrt eines Dampfers. Bei der Unternehmung einer nach der Tschobollomafel abziehenden Frau stellte sich heraus, daß diese für 27 000 Mark Lese von China untergepackt hatte. Die Ware wurde ihr abgenommen. Außerdem wird sie eine empfindliche Strafe für verübte Zollhinterziehung zu bezahlen haben.

Pulzsch. Beim Salutschießen, das anlässlich einer Hochzeit hier von einigen jungen Leuten veranstaltet wurde, wurden drei Personen nicht unerheblich verletzt. Ob ein Unfall oder leichtsinniges Umgehen mit Schießwaffen vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Bei der Schierelei, die schon an sich als ein Unfug bezeichnet werden muß, soll ein Karabiner benutzt worden sein.

Bitter. Auf dem Rittergut Drausendorf erfolgte am Freitag die Versteigerung des lebenden und toten Inventars, da der jetzige Rittergutsbesitzer die Pacht des Rittergutes aufgeben hat. Es hatten sich hierzu zahlreiche Interessenten eingeschrieben, und es wurden hierbei enorme Preise geboten. So wurden für eine einzelne Kuh allein 22 000 Mark erzielt. Im Durchschnitt kam eine Kuh auf 20 000 Mark zu stehen. Für 1 Paar Wagenpferde, die nach Oberwisch gingen, bezahlte ein Fabrikbesitzer 188 000 Mark. Insgesamt wurden erzielt für 29 Ringe 758 200 Mark, für 4 Bullen 76 000 Mark, für 11 Kalben 120 000 Mark und für 6 Pferde 247 000 Mark. Auf diese Weise brachte allein das versteigerte Vieh die hiesige Summe von 1 208 700 Mark. Auch für das tote Inventar, wie landwirtschaftliche Maschinen aller Art, Wagen und Gebrauchsgegenstände, wurden bemerkenswerte Preise geboten und bezahlt.

Chemnitz. Am Montag ist der 8. Jahrestag des Todes des Rempners Paul Morgenstern auf der Augustaburger Straße neben einem landwärtig fahrenden Straßenbahnwagen hergelaufen. Bei dem Bestreben, den Zug zu überholen und die linke Seite der Straße zu gewinnen, wozu sich seine Mutter und zwei seiner Geschwister befanden, ist der Reine von dem Puffer des Motorwagens erfasst, auf die Straße geworfen und von dem Motorwagen überfahren und sofort getötet worden.

Zwickau. Der Gemeindevorstand zu Schemowitz hat in seiner letzten Sitzung einen sozialdemokratischen Antrag angenommen, durch den der Gemeindevorstand beauftragt wird, Schritte gemäß Eingetretung von Schemowitz nach Zwickau zu unternehmen.

Dresden. Die Kreisbauernschaft Leipzig hat auf die Forderung der bürgerlichen Gemeindevorstände gegen die Wahlen in die sächsischen Ausschüsse entschieden, daß die vorgenannten Wahlen als den gesetzlichen Bestimmungen zuwiderlaufend aufgehoben und Neuwahlen vorzunehmen sind. Die Kommunisten und die Sozialisten, die zusammen 12 Sitze im Stadtverordnetenkollegium innehaben, während die Bürgerlichen nur 9 Sitze innehaben, hatten bei den Wahlen zu den wichtigsten Ausschüssen, wie Schulauschuss, Wohlfahrtsausschuss, Wohnungsausschuss und Sparfassenausschuss, die nicht-sozialistischen Gemeindevorstände vollständig ausgeschlossen.

Wittenberg. Einem hiesigen Schneidermeister wurden nachts durch Einbruch 22 000 Mark gestohlen.

Wittenberg. In die Kirche eingebrochen sind hier unbekanntes Täter. Gestohlen wurde eine Anzahl wertvoller Altargeräte.

Wittenberg. Wegen eines eigenartigen Betrugs ist eine hiesige Ehefrau zur Anzeige gebracht worden. Im Juli 1917 wurde sie durch einen Mann in Zwickau wohnhafter Frauen Genossenschaft zu, worin sie diese zur Hausfrau ihres Lebenspartners einlud. Von den Geladenen (es sollen 13 in Frage kommen) fanden sich auch drei Frauen ein, von denen eine der Ehefrau 100 M. Votungsgeld ausshändigte. Als man jedoch die Zahlungsbücher unter ungläubigst erscheinenden Gründen aufschloß, wurden die Geladenen mißtrauisch und sie erludigen auf Befragen von dem heimkehrenden, nichtschönenden Ehemann, daß das Geld der Eheleute bereits im Vorjahre im Stadtfrankenhaus gelegentlich einer Erkrankung getauft worden war.

Wittenberg. In der Nacht vom 4. zum 5. Mai wurde bei dem Wirtschaftsbefehl E. Gauslein ein Einbruchdiebstahl verübt. Gestohlen wurden außer verschiedenen Lebensmitteln, Schmuckstücken, 2 silbernen Uhren mit Ketten, darunter eine goldene Damenuhrkette, etwa 3000 Mark in Papiergeld (2 Tausendmarkscheine) und für 1500 Mark Silbergeld in verschiedenen Stücken. Das Silbergeld hat heute einen Wert von über 30 000 Mark. Es ist leider in verschiedenen Kreisen noch heute üblich, das Geld, auch in größeren Mengen, zu Hause liegen zu lassen, anstatt dasselbe einbringend und diesfallsicher in Banken, Sparbanken, Girokonten usw. anzulegen.

Wittenberg. Am Sonntag abend fuhr ein Verlonenkradwagen, der kurze Zeit ausfahrlas auf dem Neuhofplatz stand, fahrlos quer über den Neuhofplatz und prallte an die Hauswand eines Grundstücks an. Dadurch kam der Wagen zum Stehen. Der Wagen ist beschädigt, ebenso die Hauswand des genannten Grundstücks. Verlonen sind dabei nicht zu körperlichem Schaden gekommen. Wie der Wagen in Fahrt gekommen ist, hat sich nicht feststellen lassen. Der Fahrer will die Bremsen ordnungsmäßig angezogen haben. — Vor etwa 7 Wochen erhielt ein 20 Jahre alter Arbeiter von seinem Arbeitgeber, einem Spitzenfabrikanten, den Auftrag, zwei Pakete, enthaltend Silberwaren im Werte von über 6000 Mark, bei der Post aufzuliefern. Statt den Auftrag auszuführen, unterstich er die Pakete und verkaufte sie unter schwindelhaften Ansagen für 2200 M. Das gelöste Geld verwendete er in seinem Ruhen. Nachdem die zu liefernde Firma jetzt die Silberwaren reklamiert hätte, klärte sich die Unrechtheit des Arbeiters auf.

Wittenberg. Auf eine eigenartige Weise wurde die Ehefrau des Schneidermeisters Müller durch einen Diebstahl getötet. Ein Blü für in die Ofen des Widerstandes Hauses, ging durch die Ofen, nahm seinen Ausweg durch den im Hinterhof des Hauses stehenden Ofen, vor welchem Frau Müller zwecks Anfeuerung des Ofens saß, und traf sie tödlich.

Wittenberg. Die sächsische Regierung hat beim Reichsverkehrsministerium den Antrag gestellt, daß, nachdem die Bahnhöfe Ost und West unter einheitliche Leitung gestellt worden sind, auch der Hauptbahnhof Leipzig eine solche einheitliche Leitung bekommen soll. Wist das Reichsverkehrsministerium diesem Antrag Folge, und nach einer Information scheint der Reichsverkehrsminister dazu geneigt zu sein, dann wird der Leipziger Hauptbahnhof künftig nur noch unter sächsischer Leitung allein stehen.

Wittenberg. Der unter dem Verdachte, Frau Schäfer ermordet zu haben, verhaftete Müller hat unter dem Drucke des Vernehmens nach hartnäckigem Weigern die Tat eingestanden. Er bestritt, die Missethat begangen zu haben, einen Raubmord zu begehen. Durch die Unternehmung ist aber festgestellt worden, daß Müller schon seit langem die Missethat des Mordes geplant haben muß. Der Verdacht, von dem man nicht genau weiß, ob Müller sein richtiger Name ist, wurde als abgeleiteter Doppelname festgestellt, der sich seit seinem 18. Lebensjahre in aller Herren Länder umhertrieb. Mit besonderer Vorliebe gab er sich als Dr. Mad aus. Seit 1917 will er sich in Deutschland aufhalten und als Schlosser auf verschiedenen Kohlenfeldern gearbeitet haben.

Wittenberg. In dem Ehestrittscheidungssache, der das Leipziger Schlichtergericht mehrere Tage beschäftigt hat, ist das Urteil gefällt worden. Die geschiedene Malerin und Ehefrau Müllerin Frau Anna v. Hobendorf aus Berlin wurde zu drei Jahren Zuchthaus und vierjährigem Ehrenreueverlust, der Vorlesungsvermittler Paul Danziger aus Ebersdorf zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und dreijährigem Ehrenreueverlust, Frau Danziger zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Ehepaar Danziger wurden mildernde Umstände zugestanden. Die drei Angeklagten hatten lange Zeit hindurch abelige Rummereien unter Benutzung von gefälschten Geburtsakten, Ehestandsbescheinigungen usw. vermittelt. Das eigentliche Haupt des Ehestrittsfortschritts, der Rechtskonsulent Ewald v. Hänsler aus Berlin, wird sich demnächst vor dem Berliner Schlichtergericht in hiesigen Sälen von Ehestrittsrichtern zu vernehmen haben.

Wittenberg. Bei dem kurzen letzten Gemitter am Sonnabend nachmittags schlug der Blitz in das Gemitter des Bauerns Ed. Starke auf dem Felde ein, während Starke, das Lächeln auf dem Kinn, bei den Pferden stand. Die beiden merkwürdigen Tiere waren sofort tot. Ihm selbst wurden Kinn und Fuß gelähmt. Auch das Kind irug Verletzungen davon, während die etwas abseits stehende Frau mit dem Schreden davon kam.

Wittenberg. Beim Gemeindevorstand in Naßau erließen der Ausschüsse Friedrich Wintler und seine an, daß eine Agneserin 200 Mark gestohlen hatte. Der Gemeindevorstand nahm sofort die Verfolgung auf, aber die Wände hatte Wind bekommen und war ausgerückt. Zufällig kamen sechs Schupo mit Rädern an. Sie wurden vom Gemeindevorstand von der Sache verständigt, und es dauerte nicht lange, da brachten sie die Wände, die schon bis halb nach Wittenberg war, zurück. Da der Bestohlene die Betreffende genau erkannte, wurde sie festgenommen und die Schupo schoben die anderen Agneserin ab. Aus Furcht, daß sie eingesperrt werden sollte, rühte sie die Bestohlene 200 M. heraus; letztere wurden dem Eigentümer wieder abgehändigt.

Die Versicherungssteuer.

Unter den neuen Steuergesetzen, die am 8. April dieses Jahres über das deutsche Volk verhängt worden sind, befindet sich auch ein Versicherungssteuergesetz. Es ist heute vielleicht nicht mehr anzuerkennen, Betrachtungen darüber anzustellen, ob es sich volkswirtschaftlich rechtfertigen läßt, durch Besteuerung der Versicherungen von diesen abzuscheiden und das Abschließen eines Versicherungsvertrages gewissermaßen mit einer Selbststeuer zu belegen. Man hat diesen Weg nun einmal beschritten, und man kann nur hoffen, daß diesem ersten Schritt auf einem grundüberlegten Wege nicht etwa noch weitere folgen.

Die Versicherungssteuer erfaßt alle Versicherungen, die aber im Inlande befindliche Gegenstände abgedeckt werden, aber bei welcher der Versicherungsnehmer zur Zeit der Zahlung des Versicherungsbeitrages im Inlande seinen Wohnsitz hat. Steuerpflichtig sind fast alle Versicherungsverträge. Steuerfrei sind nur Lebensversicherungen, bei denen die Versicherungssumme allein von einer Person abgeholt werden kann. Versicherungen nach Maßgabe der Reichsversicherungsordnung des Angehörigenversicherungsgesetzes oder

Branns Steffarben,
mühsamlos brennt! Bestenfalls
die rote Marke „Branns“. Es gibt nichts
gerade so Gutes. In allen einschlägigen
Geschäften zu haben.

Ähnliche Pension-, Ruhegeld- oder Hinterbliebenenversicherungen, Krankenversicherungen auf freie ärztliche Behandlung, Ortmittel oder ein Krankengeld von nicht mehr als 75 Mark täglich, Arbeitslosenversicherungen, Lebensversicherungen, wenn die Versicherungssumme 25 000 Mark nicht übersteigt, und endlich Versicherungen gegen Schädigungen infolge innerer Unruhen, Tumulte usw.

Die Versicherungssteuer beträgt:
Bei der Feuerversicherung, Hagelversicherung oder Hauslebensversicherung 20 Pfennig für je 1000 Mark der Versicherungssumme.

Bei der Einbruchdiebstahl- und der Glasversicherung 10 Prozent des bezahlten Versicherungsbetrags.

Bei der Unfall- und Kraftpflichtversicherung 5 Prozent des Versicherungsbetrags.

Bei der Transport- und der Baukostenversicherung 3 Prozent des Versicherungsbetrags.

Bei der Lebensversicherung, Unfall-, Invaliditäts-, Alters-, Witwen- und Waisen-, Unfall-, Sparversicherung und dergl., endlich bei der Lebensversicherung sowie der Schiff-, Haftpflicht- und Unfallversicherung 2 Prozent des Versicherungsbetrags.

Eine Erleichterung der Versicherungssteuer ist vorgesehen bei Rentenversicherungen, bei denen die versicherte Jahresrente 10 000 Mark nicht übersteigt, wenn der Versicherungsnehmer über 60 Jahre alt oder emeritierungsfähig ist. Jeder Versicherungsnehmer ist verpflichtet, aber die von ihm übernommenen Versicherungen dem Finanzamt eine Aufstellung einzureichen. Steuerpflichtig ist der Versicherungsnehmer. Die Steuer ist aber vom Versicherer für diesen zu entrichten und als Teil des Versicherungsbeitrags zu betrachten, das infolge dessen natürlich entsprechend erhöht werden wird. Bei ausländischen Versicherungsgesellschaften, die im Inlande keinen Bevollmächtigten haben, hat der Versicherungsnehmer die Steuer zu entrichten. Alle Versicherer und Versicherungsagenten sind verpflichtet, die Steuerpflicht der Hinterbliebenen mit dem zwangs- bis dreijährigen Betrage der hinterlegten Steuer befreit.

Vermischtes.

Ein lustiges Stückchen spielte sich in einem Nachbardorf von Wittenberg ab. Der brave Ortstrotter ging mit der Schelle in der Hand durchs Dorf und rief aus: „Die Leute, die dieses Jahr Kinder haben wollen, sollen sich beim Ortstrotter melden, der besorgt das.“ Der Hüter des Geschehes meinte allerdings Stadtkinder, die aus Land zur Erholung kommen sollen. ...

Ein Fuhrwerk von einer Lokomotive erfaßt. Aus Siegen wird mitgeteilt: Montag nachmittags gegen 18 Uhr 35 Min. wurde auf dem unwegsamem Gausfeldbergweg in Kilometer 23 der Strecke Kreuztal-Naumburg zwischen den Bahnhöfen Büchel und Gröndelbrück ein mit Ausfallschaltern besetztes Fuhrwerk durch die Buglokomotive des von Gröndelbrück kommenden Personenzuges 760 erfaßt. Beide Pferde wurden überfahren und getötet. Durch Umwälzen des Fuhrwerks erlitt ein Insasse, Robert Schäfer, aus Nieder-Redden einen Unterschenkelbruch, während der Fuhrwerklenker, Fritz Julius, aus Ober-Redden mit einer leichten Verletzung davon kam. Die Unternehmung ist eingestellt.

Der Oberbürgermeister Schöber in Glogau ist in der Nacht zum Sonntag freiwillig aus dem Leben geschieden. Er war nach 15jähriger erfolgreicher Verwaltungstätigkeit in der Zeit nach dem Kriege schweren Angriffen ausgelegt, die er nicht mehr ertragen zu können glaubte.

Verurteilung eines Sechsjährigen. Die Strafkammer Grefeld verurteilte den 16 Jahre alten Welfen zu 15 Jahren Gefängnis. Er hatte einen Mord, mit dem zusammen er auf einem Gute arbeitete, ermordet und sich dessen Sparschneidbuch angeeignet.

Der Eisenbrand im Kaiser Rathhara von Aus Hellingfors wird geschrieben: Wie aus den neuesten Mitteilungen der bolschewistischen Presse hervorgeht, sind die Brände, die im April in den Rathhara von Palana und Sambuntschinsk ausgebrochen waren, von einem bedeutend größeren Umfange gewesen, als man nach den ersten Mitteilungen der Sowjetpresse annehmen konnte. Sehr interessante Mitteilungen über die Brände enthält die „Krasnaja Gazeta“, die behauptet, daß in zwei aufeinander folgenden Nächten, des 9. und 10. April, insgesamt 17 Bohrtürme dem Feuer zum Opfer gefallen seien. Nach Mitteilungen der „Iswestija“ herrschte infolge des starken Windes eine heftige die Befürchtung, daß das Feuer sich auch auf den Ration von Zuchthaus verberaten würde. Laut den besprochenen Mitteilungen der Welter gelang es schließlich des Feuers Herr zu werden. Mit die besten Bohrtürme, darunter solche, die erst in allerletzter Zeit geschaffen worden sind, sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Nach der Behebung der bolschewistischen Brände sind die Brände auf Veranlassung von sozialrevolutionärer Seite zurückzuführen. Am Latzort des Brandes sind zwei sozialrevolutionäre festgenommen worden. Einer der Brandstifter gehört der Sozialrevolutionären Partei seit dem Jahre 1906 an und ist angeblich durch Los von seiner Partei zu der Brandstiftung veranlaßt worden. Ein zweiter Verbrecher versuchte sich durch Schüsse seiner Verhaftung zu entziehen. Auch er erweist sich als Sozialrevolutionär.

Die frühreife Jugend von heute. Werden Knaben und Mädchen jetzt reifer als früher? Diese Frage, die wir nach unsem Betrachtungen wohl bejahen möchten, ist längst in verschiedenen englischen pädagogischen Zeitschriften behandelt worden, und man kam dabei zu dem Ergebnis, daß die Kinder von heute nicht nur reifer sind, sondern daß sie auch in geistiger wie körperlicher Hinsicht für ihr Alter weiter fortgeschritten sind als die Kinder der letzten oder der beiden letzten Generationen. „Es ist ganz nichts Ungewöhnliches“, äußerte sich der Leiter einer großen öffentlichen Schule, „daß Schülern von 15 und 16 Jahren heute wie erwachsene Männer aussehen und sich auch wie Erwachsene unterhalten. Sie sind nicht schlüßiger oder geschickter, wie die Kinder früher waren, aber sie sind in jeder Hinsicht reifer. Ich habe unter meinen Schülern viele Jüngern von 14 und 15 Jahren, die schon den Verband von Männern haben. Ich meine damit keine Wunderkinder oder irgendwelche Anormalen, sondern ich gebe den allgemeinen Eindruck von dem Befen der heutigen Jugend wieder. Die Jüngern von heute sind auch lustig und ausgelassen und leichtsinnig, aber sie sind es doch nicht in derselben Weise wie die früheren Schuljüngern.“ In verschiedenen Beiträgen zu dieser Frage wird die Frühreife der Jugend als eine Folge des Krieges hingestellt. Viele Kinder, die jetzt ins reifere Alter kommen, sind in wichtigen Entwicklungsjahren beinträchtigt worden durch die Not und Sorge der Eltern, besonders der Mutter, jedoch sie oder als im früheren Zeit den Grad des Lebens kennen lernen und vielleicht selbst schon am Gewand des Unterhaltungs teilzunehmen möchten. Dadurch

Aus die Studien nachdrücklich geworden; die Beschäftigten sind mehr mit dem öffentlichen Angelegenheiten, lesen erhaltener Bücher, und so hat die Parteischule des Lebens. Die bereits in jungen Jahren an sie herantrat, sie freier gemacht. Und besonders macht sie diese rasche Entwicklung bemerkbar. Die mitgeteilt wird, müssen sich schon viele Jungen im Alter von 15 Jahren, die noch die Schule besuchen, täglich rauchen, und in sportlichen Leistungen haben sie an Kraft den Erwachsenen nicht nach. Bei den Mädchen kann man dieselbe Beobachtung machen. Die weibliche Jugend von heute ist älter, als es ihren Jahren nach sein würde. Mit 15 oder 16 ist das Mädchen bereits eine fertige Dame, die für 20 gelten könnte, die Gesellschaften und Bälle mitmacht und sich, obwohl sie noch auf die Schule geht, ganz als Dame bewegt. Mädchen von 15 Jahren haben oft bereits die Figur, das Aussehen und das Benehmen von Frauen.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 9. Mai 1922.

Die Konferenz vor der Entscheidung.
* Berlin. Der „Vorwärts“ erklärt in seinem heutigen Blatt unter obiger Überschrift u. a.: „Das neue Deutschland will nicht mit England und Frankreich gegen Frankreich, sondern will mit England und Frankreich gemeinsam einen dauernden Friedenszustand schaffen. Von der weiteren Entwicklung der Dinge in Frankreich hängt es ab, ob dieser Plan, Europa vor dem Untergang zu retten, gelingt.“

Waden und die Rhein-Main-Donau-Kl. Ges.
* Karlsruhe. Im badischen Landtag ist ein Gesetzentwurf eingebracht, der das Staatsministerium ermächtigt, das Land Waden an der Rhein-Main-Donau-Kl. als Staatsgut in Wäldern durch Uebernahme von Stammgätern im Wert von vier Millionen Mark zu betreiben. Die erforderlichen Mittel sollen durch Anleiheaufnahme aufgebracht werden. Mit dem Wollzug des Gesetzes wird das Arbeits- und das Finanzministerium betraut.

Ein Sonderbericht des Papstes in Genoa.
* Genoa. Der Papst wird in dieser Woche den Kardinal Bascio nach Genoa zu den Delegationen der Mächte entsenden, um zu verlangen, daß in die Bedingungen des Friedensvertrages mit England folgende Forderung aufgenommen werden soll: „Religionsfreiheit und die Rückgabe der Kirchengüter in Rußland.“

Barthou bleibt beim „Ja“ oder „Nein“.
* Genoa. Barthou ver sammelte am Montag die Journalisten der Rhein-Entente um sich und machte ihnen die Mitteilung, es läge für die Stellung der französischen Delegation nur darauf an, ob die Mächte mit „Ja“ oder „Nein“ antworten. Danach entscheide es sich, ob die französische Delegation bleibe oder nicht. — Auf eine Anfrage, was dann die anderen Mächte tun würden, antwortete Barthou, das seien seine Angelegenheiten. Wenn aber die anderen Mächte die Konferenz fortsetzen, so sei das nicht mehr die Konferenz von Genoa, sondern eine Konferenz in Genoa.

Ein Brief Barthous an Lloyd George.

* Genoa. Die der Vertreter des holländischen Hofes, erhielt Lloyd George gestern einen Brief Barthous, in dem es heißt: Sie fordern mich auf, Zeugnis abzugeben über unsere Unterredung vom Sonnabend, die so viele Kommentare hervorgerufen hat. Hier ist meine Antwort. Sie haben nicht erklärt, daß die Entente zwischen Großbritannien und Frankreich zu Ende ist, auch nicht, daß Ihre Berater Sie drängen, zu einer Verständigung mit Deutschland zu gelangen. Sie sprachen nur von den Schwierigkeiten, denen die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern unterliegen. Aber Sie haben nicht ein einziges Wort gesprochen, das so angelegt werden könnte, als wollten Sie damit die Absicht ausdrücken, die Freundschaft zu brechen, die unsere beiden Länder einigt. Der Brief Barthous schließt: Ich bewahre unerschütterlich mein Vertrauen auf diese wichtige Einigkeit.

* Paris. Die Morgenpost: In heute weniger pessimistisch als an den beiden letzten Tagen. Sie enthält den Brief Barthous, in dem festgestellt wird, daß Lloyd George ihm gegenüber nicht die Äußerungen getan hat, die ihm in den Mund gelegt werden. Trotzdem glaubt der Sonderberichtshalter des „Zeit Pariser“ nicht, daß die Absichten dieser, die jetzt bemerkt sind, die Konferenz von neuem arbeiten zu lassen.

Spaziergang.

Klasse von Georg Perle.
Geller Wang liegt auf dem grauen Pflaster, den grauen Mauern — Klang der Frühlingssonne. Die Straße, die viele Monate so hübsch war, ist nun auf einmal wieder schön, wenigstens auf der Sonnenseite, obwohl die Risse und Löcher im Pflaster, die Schäden an den Hausfassaden nun erst recht sichtbar sind. Und die verklärten Bäume, die den Fahrdamm einrahmen, tragen schon Knospen, stehendes Leben!

Sie gehen in ernstem Gespräch nebeneinander her, machen beide nachdenkliche Gesichter. Und sprechen von den Sorgen und Nöten der Welt.
„So kann es auf die Dauer nicht bleiben“, sagt er. „Diese Zustände!“ Und er sieht auseinander, warum es nicht so bleiben kann, eben wegen dieser Zustände.
Sie schüttelt ihm bei, ist ganz seiner Meinung.
„Bei Ihnen findet man doch noch Verständnis dafür!“ lacht er. „Mit den weißen Menschen mag man ja schon gar nicht mehr über so was reden. Die können nicht zehn Schritte weit sehen, nicht weiter als ihr allerpersönlichste Interesse reicht. Die Männer wie die Frauen!“

Auch darin gibt sie ihm recht. Und sie erzählt gleich einige Beispiele. In ihrem Frauenverein habe man neulich eine der wichtigsten politischen Fragen erörtern wollen, aber im Nu sei ein Schreien und Jammer über die unerwartungsvollen Preise, Unter- und Kartellpreise daraus geworden. Und im Kongressaal seien, während die Kapelle das Adagio aus Beethoven's Quartet spielte, plötzlich die gräßlichen Worte an ihr Ohr gedrungen: „Die Stiefel habe ich mir heute gekauft, sie kosten fünfhundert Mark!“ Und: „Der Dollar ist ja heute schon wieder gesiegen!“
„Die Widerwärtigkeiten des täglichen Daseins stampfen den Sinn für das Götliche und Große immer mehr ab“, sagt er. „Man liebt an der Oberfläche, hat weder die Fähigkeit noch das Verlangen, in die Tiefe zu dringen, sich zur Höhe emporzuschwingen.“
„Reiz sehr wahr!“ bekräftigt sie.

Er glüht sich eine frische Zigarette an. Hält den Rauch durch die Nase, betrachtet die Pappros kritisch.
„Es wird alles erschreckend minderwertig. Auch diese Zigarettenmarke war einmal hübsch und gut, denn ich sie leiser und unte mittelmäßig.“
„Sie kann sich eines Leibes Befremdens nicht erwehren, als er sich jetzt des Räuber'scher vulgare, hässliche, ägyptische Zigarettenmarke ausläßt und über Fabrikationskosten, Höhe, Steuern und so weiter. Freilich, die Herren, wenn sie Raucher sind, haben man hätte doch von Steuern und Steuern gesprochen.“
„Und sie hört nur noch halb hin und merkt die Vorübergehenden. Ganz frühlingmäßig liebt man sich schon. Und die neuen Damenmoden sind doch hübsch, man muß sie nur zu tragen verstehen.“

Wollte zu machen, von großem Erfolg gekrönt sein könnte. Er meint, es sei wahrscheinlich nur eine Lösung anzunehmen; nämlich die, die Konferenz von Genoa ein Ende zu bereiten und einen internationalen Konflikt zu erzeugen, der das russische Problem methodisch zu lösen hätte. Trotz aller Demütis bleibt der Berichtshalter dabei, daß man in diesem Augenblick in Genoa nach dem Ausbruch einer der unterrichtlichsten Männer der Konferenz, Bascio, es man es wünsche oder nicht, einer Krise der Alliansen beizuhelfen. Wahrheitsgemäß müsse erklärt werden, daß die Hauptursache dieser Krise in der Ostbarricade Lloyd George zu suchen sei.

Marshalloffre zurückgelehrt.
* Paris. Marshalloffre ist gestern abend von seiner sechsmonatigen Reise nach dem fernem Osten und nach Amerika wieder in Paris eingetroffen.

Einbruch gegen Lloyd George's Politik.
* London. „Daily Mail“ berichtet, heute würden sich im Unterhause konservative Parlamentarier zusammenfinden, um gegen die Politik Lloyd George's gegenüber Frankreich Einbruch zu erheben.

* London. Der Schatzkanzler teilte auf eine Anfrage im Unterhause mit, daß der auf Grund der deutschen Reparation bis zum 4. Mai eintragene Betrag sich auf 4250 000 Pfund Sterling belaufe.

Aus Haus, Hof, Garten.

Rechtzeit verbieten. Weizen am Weizen.

Die gefährlichste und gefährlichste Krankheitskrankung an den Weizen im Freien und im Glashaufe ist der Weizenhalm (Peronospora), und zwar sowohl in der fallischen als in der frühen Entwicklungsform. Während erstere ausschließlich eine Blattkrankheit darstellt und durch weiche, sich bald vergrößernde Flecke auf beiden Seiten der Blätter bemerkbar macht, und in kurzer Zeit zur völligen Verrottung des Blattgewebes führt, tritt der echte Weizen vorwiegend an den Trauben selbst auf, die er nicht mit einem mehrlästigen Schiefer überzieht und häufig zwischen den Beeren erzeugt. Teilweise wird aber auch nur die Traube selbst betroffen, immer aber wird der Wert der Traube als Delikatessfrucht durch den Weizenhalm erheblich verringert. Die Bekämpfung des fallischen Weizenhalm geschieht am wirksamsten mittelst 1-2 prozentiger Kupferkalkbrühe in vorzüglicher Anwendung. Die Brühe muß bei der Verwendung frisch sein. Alte Brühe ist so gut wie wertlos. Das erste Spritzen soll gleich nach der Blüte zu geschehen und ist dann in regelmäßigen Abständen von etwa 14 Tagen zu wiederholen, wenn nicht etwa zusammen tretender Regenfall ein häufigeres Spritzen bedingt. Die Sprühmasse kann gleichzeitig auf Blätter und Wälder niederschlagen; eine Beschädigung der Weizen ist ausgeschlossen. — Der echte Weizen auf den Beeren wird durch Schwefel beim Weizen mit feinem gepulvertem Schwefel (Benzilato Schwefel) oder mit dem altbewährten Präparat des Kupferdilat-Schwefelkohlenstoff bekämpft. Auch dieses Mittel wird am besten vorbeugend benutzt, nach dem Erfahrungsgesetz, daß Krankheiten vorzuziehen sind als Krankheiten heilen ist. — Die Ursache beider Krankheitskrankheiten sind in erster Linie in feuchtwarmer Witterung und hohem Temperaturwechsel zu suchen, wobei die Blätter nicht genügend abtrocknen und die Fruchtkeimlingsansammlung herab die Entwicklung des Peronosporas begünstigt. Aus diesem Grunde findet der Befall auch vorwiegend in den Sommermonaten und nach schwülen und abkühlenden Tagen statt. An den Trauben tritt die Infektion zum Teil kurz vor oder gleich nach der Blüte ein, während voll ausgeglichene Beeren ziemlich immun dagegen sind. Erfolgreich ist die Bekämpfung bei den Junatzen, weswegen diese bei jeder Spritzung ganz besonders bedacht werden müssen. Mit dem Eintritt trockener und kalter Witterung verliert der Weizen seine Lebensbedingungen und verschwindet dann von selbst. Emil Dienapp-Hamburg.

Vom Senf.

Wie so manch anderem unscheinlichen Pflanzen wohnt auch der Senfpflanze große Leistung inne, darum sollte dieselbe überall da angebaut werden, wo sich hierzu ein kleines Plätzchen im Vorgarten erübrigen läßt und sei es auch

nur in einem schmalen Beet längs des Hauses oder Weges, zumal da dessen Anpflanzung nur ganz wenig Platz erfordert. Man unterteilt zwei Arten, den weißen Senf und den schwarzen-braunen Senf, beide Arten sind gleich nützlich, officinelle Pflanzen. Man sät den Samen im April aus und häckelt ihn nur ganz leicht unter die Erde; die Pflanzen des von Unkraut stets freizuhaltenden Beetes werden auf 6-8 Zentimeter Abstand gelichtet, wenn sie 10-12 Zentimeter hoch geworden sind, damit sich dieselben recht gut ausbreiten können. Im September beginnen die Samen in der Regel zu reifen, abdann werden die Stängel abgeknippt und zum Trocknen an einem luftigen oder trockenen Ort aufgehängt und die Samen ausgeklopft, sobald sie ganz trocken geworden sind.

Das Senfpflanz ist ein gutes Nahrungsmittel zur Erhaltung eines Hautreizes, um die Ableitung des Blutflusses zu einer kranke Stelle zu bewerkstelligen. Den sogenannten Senfteig kann man sich selbst herstellen, das Senfmehl wird mit Essig angerührt, auf Leinwand gedrückt und bei rheumatischen Erkrankungen, insbesondere bei Rücken- und Brustschmerzen auf die Fußsohlen aufgelegt. Wer sich der Würde der Zubereitung des Senfteiges nicht unterziehen will, der kann sich in der Apotheke Senfpflanz kaufen, welches dieselben Dienste leistet.

Zum Eßzweck, auch bekannt unter dem Namen Most, nimmt man gewöhnlich nur gelbe, zur Herstellung des Senfpflanzes geeignete braune Körner, weil diese etwas scharfer sind, diese sind auch ein zuverlässiges Mittel zur Beschleunigung der Gmähguten, gewöhnlich wäscht man sie in Leinwand ein und legt diese in einer dünnen Schicht auf die eingemachten Gurken.

Die Verpflegung der Gluden.

Es gibt Jahr für Jahr eine Menge Gluden, welche anfangs ganz gut bestanden, dann aber doch vorzeitig das Nest verlassen, sobald der betr. Väter, wenn er nicht zu spät gekommen ist, eine andere Glude aufsuchen kann, um alle seine Hoffnungen bezüglich des guten Brutergebnisses kommt. In der Regel wird dann auf die Glude geschimpft, obwohl doch der Väter des Tieres meist selbst an dem ihm nicht angenehmen Benehmen der Glude die Schuld trägt, indem er die Brüterin nicht ordnungsgemäß verpflegt hatte. Zunächst ist Obacht darauf zu geben, daß der Väter, in welchem für die Glude das Nest bereitet ist, frei ist von Mäusen, Wäulen und Flederlingen. In der Mehrzahl haben diese Väter sich einmischelt, wenn das Nest bereits früher von einer Glude besetzt war, und womöglich sogar die Strohhalm- oder Weizenlage gleich darin gelassen ist. Diese muß auf alle Fälle durch neues Material ersetzt werden. Es kann mit Insektenpulver bestreut oder mit Werdag besprengt werden. Im Herbst legt seit Jahren zwischen das Nistmaterial getrocknete Wermut- und Kamillenkräuter und habe so ungeschmackhafte Nester. Es schadet ferner durchaus nicht, auch die Glude von vornherein mit Insektenpulver zu behandeln. Von der Benutzung der Kompostinsekten zur Verhaltung der Nist- u. u. bin ich nicht enttäuscht.

Bei mir hat jede meiner weiblichen Wandbottengluden in einem verschlossenen Prutkasten, aus dem ich sie Tag für Tag um dieselbe Zeit herausnehme auf 15 bis 25 Minuten, je nach der Jahreszeit. Inzwischen bleibt der Kasten wieder zu. Die Glude hat nun Zeit, sich zu entleeren, zu streifen, zu saugen und ein Staubbad zu nehmen. Das Futter besteht aus Körnern (Gerste, Weizen, Hafer, Mais), Weizenmehl und die Brüterin nicht, da es leicht durchfallt erzeugt. Aus demselben Grunde wird ihr auch kein Grünzeug gereicht, wohl aber ab und zu etwas Brot. In das stets frische Wasser kommt gegen etwaigen Durchfall reines Eisenpulver, auf ein Liter Wasser eine Messerspitze voll. Das Kalbfleisch der Glude wird durch zerkrümelte Gerstchen gefüllt, an denen es nie fehlt. Da jede Glude sich pudeln will, so wird ihr in einer Ecke ihres Aufenthaltsraumes ein Staubbad bereit gestellt aus Sand, Torfmoos, und dergl.

Das die Glude so 15 bis 25 Minuten verbracht, dann kehrt sie gern auf ihr Nest zurück und — besondere Störungen ausgenommen — wird sie auch bis zum Schlusse der Brutdauer gewissenhaft ihrer Pflicht nachkommen und so Gleiches mit Gleichem vergelten. Paul Dohmann, Berlin.

Gudlich fällt ihm ihre Verkreuztheit auf.
„Ja“, meint er, auf das frühere Thema zurücklenkend, „Leute, wie wir, sind beneidenswert und bedauerndwertig zugleich. Man überflieht alles Schwarz, erkennt und beurteilt alles richtig und muß doch den Dingen ihren Lauf lassen. Da sind die Armen im Geist, die Gleichgültigen besser daran, sie, die nicht bis über den Strahndamm blicken können und wollen.“
„Zweifellos!“ dabei blickt sie angelegentlich über den Strahndamm.
Auch das bemerkt er schließlich. Drüber ist die Schattenfelle. Sollte ihr schon zu warm sein?
„Wollen wir drüber unsern Weg fortsetzen?“ fragt er.
„Ja, sie wünscht es.“
„Und trotzdem möchte man nicht mit Blindheit geschlagen sein“, fährt er fort. „Aber ein paar zu starke Klagen im Kopf, auch wenn man damit nur wenig Erfreuliches wahrnimmt, als von Reiter aus trübe oder durch Selbstsucht und Vorurteil getrübt!“
„Man ist auf der anderen Seite angelangt.“
„Ich habe mich doch nicht getäuscht!“ erklärt sie im Tone aufrechter Bestätigung und steuert auf ein großes Schaufer zu.
„Worin denn?“
„Aber sehen Sie nicht? Diese Hütel! Diese aparten Formen und Farben! Ich habe sie schon aus der Entfernung bewundert. Entzückend!“
Auch auf ihrem Gesicht zeigt ein Glanz, ein Leuchten. Er laut an seiner Zigarette und kann sich eines kurzen Befremdens nicht erwehren. Sie hatte an Ökte gedacht, während seine Gedanken so weit und hoch flogen? Freilich, die Frauen —! No, ja!
Und die heutige Zeit!
Blauer Himmel, Sonne, Knospen, Frühling, wie er immer war!
Und die Menschen? Auch wie immer — —?

Kunst und Wissenschaft.

Der Leiter des Krupp'schen Arbeiter. Die Krupp'sche Hüttenwerke, die jetzt 23 Jahre besteht, ist eine der ersten und bedeutendsten Werke gewesen, dem Arbeiter gute, geistige Nahrung anzuführen. Aber die Entwicklung dieses Industrie haben sich in den Krupp'schen Hüttenwerken. Interessante Angaben des Bibliothekars Schumann, die den wachsenden Leseverbrauch der Arbeiter erkennen lassen. Schon im ersten Jahre gehörten 8000 Angehörige des Werkes zu den dauernden Lesern der Bibliothek. 1914 waren von den insgesamt 39 887 Arbeitern 23 000 Benutzer der Bibliothek. Während des Krieges schwankte dann der Besucher beträchtlich. Jetzt sind ungefähr wieder die Zahlen von 1914 erreicht. Da Lesefreien nur an die in der Fabrik beschäftigten Arbeiter angegeben werden, aber auf die

meisten Karten ganze Familien lesen, so kann man die Gesamtzahl der Benutzer auf etwa 50 000 schätzen. Zweigstellen der Bücherhalle befinden sich in 6 und bei Eßen gelegenen Kolonien, von denen jede über einen Bücherbestand von 3000 bis 4000 Bänden verfügt. In dem Verzeichnis der Hauptbibliothek sind gegenwärtig etwa 30 000 Werke verarbeitet. Ausgegeben wurden im ersten Betriebsjahre 1888/1890 etwas über 64 000 Bände. Die Höchstzahl war 1913/14 mit über 720 000 Bänden erreicht, sie betrug im Jahre 1920/21 wieder mehr als 440 000 Bände.

Das Werk über die erste Mount Everest-Expedition. Während die britische Expedition, die zur Bewingung des höchsten Berges der Welt aufgedrungen ist, bereits die ersten Stadien ihrer Reise glücklich zurückgelegt hat, erscheint loeben unter dem Titel „Mount Everest“ die Erkundung 1921“ das offizielle Werk über die vorbereitende Forschungsreise des vergangenen Jahres. Es ist in diesem Augenblick gerade besonders interessant zu hören, was die „Vorläufer“ über die Ausichten einer Erreichung des hohen Gipfels sagen. Der Hauptbericht ist von dem Oberleutnant Howard-Bury erhalten, während die eigentlichen alpinistischen Fragen von G. H. Leigh-Mallory bearbeitet wurden. Leigh-Mallory äußert sich durchaus nicht hoffnungsvoll über die Ausichten der neuen Expedition. „Es ist zum mindesten wahrscheinlich“, schreibt er, „daß die Hindernisse, die sich bei der Besteigung dieses Berges darbieten, von richtigen Bergsteigern überwunden werden können, wenn sie ihnen in den Alpen entgegengetreten wären. Aber es ist eine sehr verheerende Sache, wenn ihnen solche Hindernisse in Höhen zwischen 28 000 und 30 000 Fuß entgegengetreten. Wir wissen nicht, ob es in solch riesigen Erhebungen dem menschlichen Körper möglich ist, die Anforderungen auszuhalten, die schon mit dem Erhitzen in einer solchen Lage verbunden sind.“ Die einzige günstige Tatsache, die angeführt werden kann, ist die, daß die Schwierigkeiten der Besteigung des Mount Everest nicht als ganz unüberwindlich erscheinen und daß die Mitglieder der Erkundungsexpedition sich allmählich akklimatisierten und in großen Höhen mühsam vorwärts kommen konnten. Aber selbst dies zugegeben, sagt Leigh-Mallory: „Es ist anzunehmen, daß die Anforderungen in Höhen über 28 000 Fuß viel mehr erschöpfen werden als die in einer niedrigeren Erhebung. Als ein Mittel, um den Schwierigkeiten bei der Atmung zu begegnen, ist der Gebrauch von Sauerstoff oft empfohlen worden, und Versuche wurden von Dr. Koles gemacht, die 1921 fortgesetzt werden. Aber das Gewicht der Sauerstoffapparate, die mitgeführt werden müssen, ist ein schweres Hemmnis, sofern es nicht gelingt, diese Maschinen mit Hilfe von Flugzeugen emporzuschaffen.“ Im Ganzen erscheint nach dem Urteil dieser Sachverständigen die Eroberung des höchsten Berges als ein Unternehmen von ungeheurer Schwere, von so furchtbaren und gefährlicher Schwere, daß Kluge Leute selbst beim Beglücken dieses ungeheuren Unternehmens schon nachdenklich und zurückhaltend werden müßten.“

Der tote Punkt in Genua überwunden?

Verhandlungen über ein Kompromiß.

Der „Boll. Sig.“ zufolge ist der tote Punkt der Genueser Konferenz überwunden. Gestern vormittag haben Tschischerin und Litwinow nach einem Besuch bei Schanzer längere Zeit mit dem Reichskanzler Dr. Brüch und Dr. Rathenau konferiert. Die Führer der Sowjet-Delegation begaben sich darauf zu Lloyd George. Das Ziel dieser Besprechungen ist, in der russischen Frage zu einem Kompromiß zu gelangen.

Ueber den Inhalt der russischen Antwort auf das Memorandum Englands und Italiens weiß das „Berl. Tageblatt“ bereits zu melden, das sie zwar nicht ankündigt, aber für Italien und England als verhandlungswillige Schritte zur Basis für weitere Besprechungen ausreichend sein werde.

Die Behandlung der russischen Antwort.

Nach der Brief-Assoziation ist man in Londoner gut unterrichteten Kreisen der Ansicht, daß die russische Antwort auf das Memorandum der Alliierten in der Art einer verständlichen Ablehnung keineswegs eine glatte Ablehnung sein werde, sodas der Weg für weitere Verhandlungen offen gelassen werde. Der Zeitpunkt, zu dem Lloyd George nach England zurückkehren könne, hängt vollkommen von dem Charakter der russischen Antwort ab. Man sei der Ansicht, daß Selbst für eine Veränderung der französischen Abneigung gegen die Grundzüge der Genueser Konferenz vorhanden seien.

Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Büros in Genua meldet, Lloyd George habe ihm gestern erklärt, sollte die Konferenz abgebrochen werden, so werde dies jetzt innerhalb einiger Tage geschehen; im andern Falle könne sie noch Wochen dauern.

Eine Mitteilung der russischen Delegation.

Eine von der russischen Delegation in Genua ausgehende Verlautbarung besagt, gewisse Delegationen seien bemüht, die öffentliche Meinung dadurch zu beeinflussen, daß sie den Mißerfolg der Konferenz voraussetzen für den Fall, daß Russland das ihm angetragene Ultimatum nicht annehmen sollte. Was die russische Frage betreffe, so sei es notwendig, darauf hinzuwirken, daß dieselben Mächte, die die bedingungslose Annahme des letzten Memorandums über die russische Frage verweigerten, sich vollkommen von diesem Memorandum losgelöst hätten, indem sie es ablehnten, seine Bestimmungen bezüglich einer der wichtigsten Seiten des russischen Problems anzunehmen. Die russische Delegation sei bereit, auf der Anwendung des Grundgesetzes der Gerechtigkeit zu bestehen, und Verhältnissen beizubringen, die für sie Ziel.

Schanzer, Litwinow, Krasin und Tschischerin hatten gestern nachmittag eine Unterredung.

Unter Umständen getrennte Verhandlungen mit den Russen.

Der Sonderberichterstatter der Agence Havas meldete Montag nachmittag, in italienischen Kreisen gebe die allgemeine Meinung dahin, daß die Vertreter Frankreichs und Belgiens zu neuen Beratungen zusammenberufen werden würden, falls die russische Antwort, wenigstens im ganzen befriedigend ausfalle und die Fortsetzung der Verhandlungen erlaube. Man hoffe, daß die beiden Mächte eine entsprechende Aufforderung nicht ablehnen würden. Wenn dagegen die russische Antwort vollkommen unannehmlich sei, werde mit ihr die Entscheidung über das Schicksal der Konferenz fallen. England und Italien würden unter diesen Umständen getrennt mit Russland verhandeln. In englischen Kreisen habe man Montag vormittag erklärt, wenn Belgien und Frankreich die russische Antwort nicht genügend bestimmt fänden und die Fortsetzung der Verhandlungen ablehnten, würde Lloyd George sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß dann die Konferenz von selbst zu Ende gehe; er werde sich vielleicht noch bemühen, bei anderen Mächten die Verhandlungen fortzusetzen, um so bald wie möglich zu einer Verhandlung mit den Sowjets zu kommen.

Englische und amerikanische Pressevertreter bei Lloyd George.

Aus Genua wird gemeldet: In einer Versammlung englischer und amerikanischer Pressevertreter führte Lloyd George etwa aus, die russische Antwort, die noch unbekannt sei, werde vielleicht Dienstag abend, wahrscheinlich aber erst Mittwoch eintreffen. Wenn die Antwort die Hoffnung biete, hier in Genua eine Lösung zu finden, so werde man sicher mit den Verhandlungen fortfahren. Die Frage, ob man den Russen von Regierung zu Regierung eine Anleihe gewähren werde, verneinte Lloyd George. Auf eine Frage bezüglich der in London über seine Besprechung mit Barthou veröffentlichten Berichte erklärte Lloyd George, die Behauptung der „Times“, er habe Barthou u. a. erklärt, die Entente sei zu Ende, sei eine absolut tolle Erfindung. Die Frage, ob er für gemeinsame Beratungen der Signatar-mächte des Versailler Vertrages sei, bejahte der englische Premierminister. Bezüglich des Vertragsbündnisses sagte er, dieser Fakt hänge durchaus von einer befriedigenden Regelung mit den Russen ab. Nach Ansicht Lloyd Georges werde sich Frankreich nicht von der Konferenz zurückziehen. Auf die Frage, ob heute die Lage besser sei als gestern, erwiderte Lloyd George, er könne darauf nicht antworten, denn er die russische Antwort gesehen habe. Ueber Artikel 7 des Memorandums an Russland befragt, erwiderte er, es gebe zwei Punkte in der Resolution von Cannes, nämlich das absolute Recht Russlands, das Regierungssystem und sein Eigentumsystem so zu wählen, wie es ihm gut scheine. Nach Artikel 8 der Resolution müßten die Russen alle beschlagnahmten Güter in Russland ihren Eigentümern zurückgeben oder dafür eine Entschädigung leisten. Auf eine Frage bezüglich der juristischen Anerkennung der Sowjetregierung verneinte Lloyd George auf den Vorlaut der Resolution von Cannes und seine Erklärung im englischen Unterhaus. Auf die Frage, ob er glaube, daß, falls die Antwort der Russen nicht befriedigend sei, die Franzosen abreisen würden, erwiderte Lloyd George: Nein. Wir haben bereits viele Schwierigkeiten besiegt, die größer waren als die gegenwärtigen, und wir werden noch weitere Schwierigkeiten besiegen. Frage: Kann vor der Abreise Barthous nach Paris davon die Rede gewesen sein, die Frage der internationalen Schulden aufzuwerfen? Lloyd George erwiderte, er sei nicht der Ansicht gewesen, daß die Frage der Reparationen erst am dem Tage gelöst werden könne, an dem die Frage der Krieg und die internationalen Schulden gelöst sei. Auf eine Frage nach dem Gegenstand der Besprechung mit Dr. Brüch und Dr. Rathenau erklärte Lloyd George, es habe sich um eine allgemeine Besprechung gehandelt über die gesamte Lage, also Russlands, Deutschlands und der Konferenz. Auf die Frage: Wenn die Russen

nein sagen sollten, würde das das Ende der Konferenz bedeuten und die Engländer und Franzosen in Uebereinstimmung sehen? erwiderte Lloyd George: Ja, das würde alle Welt einigen und die Konferenz beenden.

In den von Lloyd George den englischen und amerikanischen Pressevertretern gegenüber erwähnten Mitteilungen der „Times“ heißt es: Wie der Chefredakteur der „Times“ Steed aus Genua berichtet, äußerte sich Lloyd George zuverlässigen Informationen zufolge in seiner Unterredung mit Barthou in scharfer Weise. Seine Sprache habe mit den extremsten Auslegungen seiner Politik durch seine Anhänger übereingestimmt und sei darauf hinausgelaufen, daß die Entente zwischen Großbritannien und Frankreich zu Ende sei. Großbritannien betrachte sich von heute ab als frei, andere Freundschaften zu suchen und zu pflegen. Lloyd George aber erklärte, seine Ratgeber seien seit langem in ihn gedrungen, ein Uebereinkommen mit Deutschland zu treffen, selbst unter Preisgabe der britischen Reparationsforderungen. Frankreich habe seine Wahl zwischen der britischen und der belgischen Freundschaft getroffen. Es habe für Belgien gestimmt, obgleich die Unterstützung, die es von Belgien erhalten habe, nicht vergeltbar sei mit der Unterstützung, die ihm von seinen Großbrütern zuteil geworden sei. Die britische Regierung sei wegen des Verhaltens Frankreichs sehr betroffen. Von jetzt ab könne Frankreich allein mit Belgien gehen und aufsehen, welche Vorteile ihm dies bringen könne. Lloyd George habe gesagt, er wisse, daß das, was geschehen sei, nicht Barthous Fehler sei. Barthou habe sein letztes getan, um verständlich zu sein. Er habe jedoch keine Aktionsfreiheit besessen. Die britische öffentliche Meinung sei Frankreich feindlich gesinnt und seine — Lloyd Georges — Ratgeber, insbesondere der Vordanzler Lord Birkenhead, hätten ihm dauernd geraten, mit Frankreich zu brechen. Briefe aus allen Teilen Englands hätten ihm denselben Rat gegeben. Tatsächlich sei er — Lloyd George — fast der einzige Freund, den Frankreich in England besitze. Jetzt müsse er sich jedoch in anderer Richtung umsehen. Wie Steed berichtet, scheint Barthou durch die Mitteilung Lloyd Georges „überwältigt“ zu sein. Es scheint auch, daß die Szene mit Barthou nicht der einzige Waffengang sei, in den Lloyd George in der letzten Zeit verwickelt gewesen sei. Lord Curzon soll eine äußerst scharfe Note an das italienische Außenministerium in der Frage des italienisch-französischen Uebereinkommens gerichtet haben. Schanzer habe Lloyd George darüber Mitteilung gemacht. Lloyd Georges Äußerungen bei dieser Gelegenheit hätten zu einer merklichen Verschärfung der englisch-italienischen Intimität geführt.

Die „Times“ benutzt dieses Telegramm ihres Chefredakteurs zu einem sehr scharfen Angriff auf Lloyd George, dem das Northcliffeblatt vormittag, daß er die Entente zugrunde richte. Weder das Unterhaus noch die britische Nation als Ganzes hätten Lloyd George irgend eine Befugnis erteilt, den Alliierten Englands gegenüber eine Sprache der Einschüchterung zu gebrauchen. Lloyd George habe weder das Recht, noch die Vollmacht, das englische Volk der Schwach zu unterwerfen, zwischen der bewährten Freundschaft Frankreichs und einer Allianz zwischen den Deutschen und den Bolschewiken wählen zu müssen, deren gemeinsames Ziel es sei, den Sieg zu machen, der unter so großen Opfern gewonnen worden sei.

Die Mitteilungen der „Times“.

Im englischen Unterhaus erklärte Chamberlain auf die Frage, ob er irgendwelche Mitteilungen machen könne bezüglich der angeblichen Erklärungen Lloyd Georges in seiner Unterredung mit Barthou, der Premierminister habe ihn gebeten, mitzuteilen, daß der hierauf bezügliche Bericht der „Times“ eine vorläufige und höchstwillige Erklärung sei. Der Vordanzler sei in dem Bericht der „Times“ ebenfalls erwähnt und habe ihn bereits zurückgewiesen. Lord Robert Cecil fragte, ob es wahr sei, daß diese Meldung auch von der Agence Havas in Paris veröffentlicht worden sei, und ob Nachforschungen angestellt werden könnten. Die große Bedeutung einer solchen Veröffentlichung liege auf der Hand. Chamberlain erwiderte, wenn diese Meldung von der Agence Havas veröffentlicht worden sei, so hoffe er, daß diese Agentur auch seine Antwort veröffentlicht werde. Ein anderer Abgeordneter fragte, ob Chamberlain wisse, daß der Chefredakteur der „Times“ während der ganzen Konferenz im französischen Hauptquartier gewohnt habe. Chamberlain erwiderte, der Chefredakteur der „Times“ habe mit niemand in Fühlung gestanden, der befragt gewesen sei, für Lloyd George zu sprechen. In Verantwortung weiterer Fragen erklärte Chamberlain, der Vordanzler sei bereits aus Genua nach London zurückgekehrt. Wann Lloyd George wieder auf seinem Posten im Unterhaus sein werde, um Fragen zu beantworten, könne er nicht sagen. Auf die Frage, ob für die Genueser Konferenz eine Zeitgrenze festgelegt sei, erwiderte Chamberlain: Nicht, soweit ich weiß. Auf eine Frage, ob der Premierminister wisse, daß im ganzen Lande große Besorgnis herrsche wegen der Gefährdung der Entente mit Frankreich infolge der Erörterungen in Genua, erwiderte Chamberlain, er habe keinen Grund zu der Annahme, daß die Verhandlungen in Genua die Beziehungen der britischen Regierung zu Frankreich gefährden könnten. Bezüglich der Durchführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages sei in der Politik der britischen Regierung keinerlei Veränderung eingetreten.

Ein Schreiben Poincarés an Lloyd George.

Den „Evening News“ zufolge teilt die Downing Street mit, Poincaré habe durch den britischen Botschafter in Paris Lloyd George ein Schreiben überhandt, in dem der französische Standpunkt auseinandergesetzt, jeder Wunsch, die Genueser Konferenz zu torpedieren, gezeugnet und die Freundschaft Frankreichs zugesichert wird.

Die Reise des Reichskanzlers nach Berlin unmöglich.

Die Berliner Blätter melden aus Genua, daß im gegenwärtigen Stadium der Konferenz an eine Reise des Reichskanzlers zur Berichterstattung nach Berlin auch nur für einige Tage nicht zu denken sei. Die augenblicklich schwebenden Verhandlungen machten die Anwesenheit des Kanzlers in Genua dringend notwendig.

Wie die „Zeit“ mitteilt, wurden die Fraktionsführer des Reichstages für heute nachmittag zu einer Besprechung in die Reichskanzlei geladen, wobei ihnen über die Lage in Genua Mitteilung gemacht werden soll.

Laut „Berl. Tagebl.“ fand mittags eine Kabinetts-Sitzung statt, die sich mit den finanziellen Fragen im Zusammenhang mit den letzten Forderungen der Reparationskommission beschäftigte. — Wie die Berliner Blätter melden, ist die Reise des Reichsfinanzministers Dr. Gumbel nach Paris grundsätzlich beschlossen worden. Wann er die Reise antritt, steht aber noch nicht fest.

Die gefährdete Konferenz.

Wenn die Konferenz von Genua wirklich gesprengt werden sollte — was trotz allen Meldungen aufgezogenen Berichterstatter nicht wahrscheinlicher ist als irgendein anderes Elementarereignis —, dann wird man zweifellos die Russenfrage zum Vorwand nehmen. Aber der wahre Grund wird die Russenfrage gewiß nicht sein. Denn erkannt ist sie nicht akut. Nichts zwingt dazu, sie bis zum Ende der vierten Konferenzwoche zu lösen. Kein ernsthafter Mensch hat überhaupt geglaubt, daß sie sich glatt lösen lassen werde. Weniger schwierige Fragen sind in Washington mit geradezu unendlicher Geduld behandelt worden; und dort schien es durchaus möglich, daß die Japaner nur auf eine gütliche Gelegenheit lauerten, um auszuspringen. In Genua weiß man, daß niemand auspringen will, am allerwenigsten die Russen, — denn sie brauchen Kredit; aber ebensowenig wollen sich die Franzosen von England und Italiens Verhandlungen mit Russland isolieren, denn die Folge der Isolierung wäre keine andere, als daß bei den Abmachungen der Staaten, deren Unternehmer sich möglichst bald in Russland betätigen wollten, über die Interessen der französischen Rentier stillschweigend hinweggegangen werden würde. Die französische Hochfinanz wünscht keine Konflikte mit der Londoner City; die Petroleuminteressen Frankreichs und Belgiens auf der einen, Englands und Hollands auf der anderen Seite werden sich — neben der Konferenz — zu einigen vermögen; und wenn die Russen, wie zu erwarten ist, auf das Memorandum, in dem der französisch-belgische Standpunkt soweit wie möglich berücksichtigt ist und dem Frankreich und Belgien dennoch ihre Unterschrift verweigern, ausweichend antworten, — so wird es eben noch mehrfacher Verschärfungen bedürfen, bis man endlich das richtige Geleise getroffen haben wird, auf dem man ans Ziel gelangen kann. Vorausgesetzt, daß nicht andere Ursachen als diejenigen, welche den Gang der Verhandlungen mit Sowjetrußland beeinflussen, zum vorzeitigen Abbruch, zur Sprengung der Konferenz führen.

Diese Ursachen könnten keine anderen sein als unüberbrückbare Differenzen zwischen der Politik Englands und Frankreichs gegenüber Deutschland. Wenn das belgisch-französische Einvernehmen tatsächlich nichts anderes bezwecken sollte als die Wahrung gewisser Rechte belgischer und französischer KonzeSSIONÄRE (speziell PetroleumgrubenkonzeSSIONÄRE) in Russland, so würde Lloyd George darin gewiß nichts Bedrohliches erblicken. Aber höchst bedrohlich erscheint dieses Einvernehmen angesichts der Möglichkeit, daß es nach dem 31. Mai gegenüber Deutschland betätigt werden sollte. Herr Poincaré winkt nur zu deutlich mit dem Schloß-Schein, der am 31. Mai fällig ist. Dabei versichert er höchst loyal, die französische Regierung beabsichtige durchaus nicht, die Fugate zu verleugnen, die sie ihren Verbündeten seinerzeit (nach der Besetzung des Mainauges) gegeben hat; nämlich die Entscheidung darüber, ob eine vorläufige Verletzung Deutschlands gegenüber seiner Reparationsverpflichtungen vorliege, nicht selbstherrlich zu treffen, sondern sie der Reparationskommission oder dem Obersten Rat zu überlassen. Nur verlangt Herr Poincaré, daß der Oberste Rat — oder eine Konferenz der Signatar-mächte des Versailler Vertrages — erst nach dem 31. Mai, d. h. nachdem die Reparationskommission gesprochen haben wird, zusammenzutreten soll. Und es könnte sein, daß in der Reparationskommission, in der England, Frankreich, Italien und Belgien je eine Stimme haben, Amerika jedoch bloß einen Beobachtungsposten hat, England und Italien von Frankreich und Belgien überstimmt werden; denn wie kann, wenn zwei gegen zwei stehen, anders entschieden werden als dadurch, daß der Vorkämpfer — Herr Dubois, also Frankreich — entscheidet? Es ist aber klar, daß es für Großbritannien und Italien unerträglich wäre, sich so überstimmt zu lassen. Nur mit Rücksicht auf diese Eventualität könnte Lloyd George den Ausdruck, der ihm zugesprochen wird, getan haben: daß Frankreich zwischen Belgien und Großbritannien habe wählen müssen.

Aber wenn es auch sehr wahrscheinlich ist, daß Herr Poincaré die Konferenz von Genua unter dem Druck des Termins vom 31. Mai zu stellen beabsichtigt, um gegen Lloyd George einen Erfolg zu erringen — so kann man doch mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß der von Poincaré angekündigte Erfolg nicht etwa die Besetzung des Ruhrgebietes oder eine neuerliche Besetzung von Frankfurt am Main ist, denn der Triumpf, als Friedenshörer dazustehen, wäre zwar für Frankreich leicht zu haben, aber auch sehr kostspielig. Die wahre Absicht Poincarés ist vielmehr, entgegen der Politik Lloyd Georges, eine endgültige Lösung der Reparationsfrage und folglich Zugeständnisse, für welche Frankreich öffentliche Meinung nicht reif ist, zu vermeiden und eine provisorische Lösung zu erzwingen, durch die Deutschland inhandgesetzt wird, die Bargablungen mindestens für 1922 zu leisten und daher am 31. Mai nicht in Verzug geraten kann. Mit andern Worten: Poincaré will eine kleinere oder größere Anleihe für Deutschland, deren Ertragszins Frankreich zugute kommen soll, bewilligt haben — und zwar unter den unveränderten Voraussetzungen, unter denen die Bank von England erklärt hat, Deutschland nicht als kreditfähig betrachten zu können. Die deutsche Regierung ist natürlich, wenn die von Lloyd George betriebene endgültige Lösung nicht zu erreichen ist, auch bereit, die von Frankreich gewünschte vorläufige Lösung zu akzeptieren. Deutschland und Frankreich sind in der Hauptsache ganz einig, beider Parole lautet: jedenfalls eine Anleihe. Aber diese Anleihe kann nur von England oder Amerika oder von beiden bewilligt werden, und so wird Herr Morgan wohl das letzte Wort zu sprechen haben: Schlicht er sich der englischen Auffassung an, so wird Frankreich nachgeben müssen, wofür nicht England schon vor Morgans Eintreffen in Europa nachgegeben haben sollte. Binnen vierzehn Tagen wird sich das entscheiden.

Ein Teil der russischen Delegation in Berlin.

Ein Teil der russischen Delegation, der unter Führung Joffes gestern früh in Berlin eingetroffen war, ist am Abend nach Moskau weiter gereist. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Zeit“ erklärte Joffe vor seiner Abfahrt, die russische Delegation in Genua könne mit dem Ergebnis der Konferenz bisher nur zufrieden sein. Mehr als einen Vertrag, der die Beziehungen Russlands zu einer der europäischen Großmächte regelt, hätten die Russen nicht erwarten können; an eine allgemeine Verständigung hätten sie nicht zu glauben vermocht. Joffe erklärte weiter, es sei wohl anzunehmen, daß nach Schluß der Konferenz an einem andern Orte Einzelverhandlungen mit den Mächten beginnen werden.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Eine in Bochum abgehaltene Konferenz des Gewerkschaftsvorstandes des Alten Bergarbeiterverbandes hat eine Entschliessung angenommen, in der es heißt: Die Arbeitsverhältnisse in den Bezirken Dortmund und Bielefeld werden, soweit sie der Organisationsleitung bisher gemeldet sind, von der Organisation anerkannt. Für Mittwoch sind vom Reichsministerium Verhandlungen zwischen dem Altem Bergarbeiterverband und dem Bochumer Gewerkschaftsvorstand angesetzt.

Entwürfe zur Brot-, Kartoffel- und Zuckerverteilung.

Rum Haushalt des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft brachte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Antrag ein, der für das Wirtschaftsjahr 1922/23 die Verteilung des Brotgetreides für die Bevölkerung in Höhe von 4 1/2 Millionen Tonnen festsetzt. Zur Sicherstellung des Kartoffelbedarfs sollen privatrechtliche Lieferungsverträge mit Erntehelfern abgeschlossen werden. Dem krankenlosen Verkauf von Kartoffeln soll durch geeignete Maßnahmen entgegengetreten werden. Gleichzeitig sollen Richtpreise einseitlich für das gesamte Reich auf der Grundlage der durchschnittlichen Erntehelferlöhne festgesetzt werden. Der Antrag fordert schließlich die Wiedereinführung der Zwangsverteilung des Zuckers und zwar in der Weise, daß der Verbraucher je Kopf und Woche ein halbes Pfund zur Verfügung gestellt wird, außerdem für Säuglinge je Kopf und Woche ein Pfund.

Die Übergabe der oberösterreichischen Gebiete.

Aus Breslau wird gemeldet: Wie von zutreffender Seite mitgeteilt wird, dürfte, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, die Übergabe der oberösterreichischen Gebiete an Deutschland und Polen im Laufe des Juni erfolgen.

Ein englischer Soldat von Banditen überfallen.

Meldungen oberösterreichischer Blätter aus Antonienhöhe zufolge wurde dort ein zu Besuch weilender englischer Soldat von Banditen überfallen und erschossen. Einige der Tat verdächtige Personen wurden verhaftet.

Ein polnischer Anführer mahnt wegen anwachsender deutscher Vorstöße in dem der deutschen Verwaltung nicht unterliegenden Teile Oberschlesiens die Deutschen, sie möchten ihre Unzufriedenheit daran beweisen, weil sonst das Nachsehen der Polen nur zu erwarten wäre. Es handelt sich dabei natürlich um eine Verhöhnung der Polen gegen die Deutschen. Die deutsche Regierung hat Verwahrung in Warschau eingelegt.

Die Danziger polnische „Gazeta Wdanska“ bringt die Meldung, daß die Ermordung des Dr. Stuchowicz mit einer breiten deutschen Aktion zusammenhänge, welche die Unterstützung der deutschen Regierung hinter sich habe. Diese wird auf ein Schreiben des preussischen Ministers des Innern vom 30. September 1921 zurückgeführt, das Ermittlungen über den Ermordeten fordert und Ausfahrungen in Aussicht stellt. Ein derartiges Schreiben ist niemals ergangen. Es entspringt daher auch die Folgerung, die das polnische Blatt daraus gewissenlos herleitet.

Ein Gesetzentwurf zur Steuer der Rot der Zeitungen.

Wie die Berliner Blätter hören, steht ein Gesetzentwurf zur Steuer der Rot der Zeitungen, wie er in einem gemeinsamen Entschluß der Parteien im Reichstage von der Reichsregierung gefordert worden ist, im Reichswirtschaftsministerium kurz vor dem Abschluß.

Ein englischer Arbeiterführer zur Lage.

In einer Rede in Derby erklärte der englische Arbeiterführer Thomas, seit 1914 sei man einem Kriege nicht so nahe gewesen wie augenblicklich. Es heiße, die Genueser Konferenz habe vor dem Abbruch Frankreich vernichte durch seine militärische Politik den Frieden. Die übermächtige Waffe des englischen Volkes sei der Kriegesüberdrüssig und werde zu Frankreich sagen, wenn es entschlossen sei, diese Politik weiter zu verfolgen, dann müsse es allein die Verantwortung dafür übernehmen. Das englische Volk werde jedoch nicht daran teilnehmen. Es sei besser, daß Frankreich klar verstehe, daß das britische Volk Frieden haben wolle und sich künftigen Kriegen widersetze. Deutschland müsse Schadenersatz leisten, und es müsse besteuern, was es besteuern könne. Es sei jedoch die Pflicht der Alliierten, Deutschland zu helfen, sein eigenes Land wieder aufzubauen.

Norwegische Schiffe von bewaffneten russischen Schiffen gelapert.

Aus Christiania wird gemeldet: Norwegische Schiffsmanuskripten, die aus dem Weißen Meer in Tromsø angekommen sind, teilten mit, daß ihre Schiffe von mit Schweißergeschützen versehenen russischen Schiffen ihres Fanges beraubt worden seien. Zwei norwegische Schiffe wurden außerhalb der Dreimeilenzone von den Russen gelapert. Als das eine dieser Schiffe in Nebel geriet, benützte die norwegische Besatzung die Gelegenheit, überwältigte die Russen

und bewerte auf die norwegische Küste zu. Ein nach dem anderen norwegisches Fischerboot wurde von der Mannschaft auf Boot darüber, daß die Russen ihren Fang abgenommen hatten, etwa 50 Schiffe auf das Deck des russischen Inspektionschiffes ab. Die norwegischen Mannschaften berichteten, das russische Schiff sei geflüchtet, ohne das Feuer zu erwidern.

Der Gesetzentwurf über die Zwangsleihe.

Ist dem Reichstag vorgegangen. Der „Deutschen Ntz. Ztg.“ zufolge wünscht die Regierung, daß die Beratungen innerhalb acht Tagen erledigt werden, damit der Reichstag noch vor dem 31. Mai sich mit der Vorlage beschäftigen kann.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die neue Reichsregierung. Der neugegründete Reichsbund der Eisenbahnen, der sich inzwischen den Namen „Gewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten- und Angewandter“ gesetzt hat, sollte nach verschiedenen Meldungen in den Deutschen Beamtenbund aufgenommen werden. Diese Mitteilung ist, wie man uns schreibt, insofern verfrüht, als die neue Gewerkschaft lediglich den Antrag auf Aufnahme an den Deutschen Beamtenbund gerichtet hat. Die Leitung des Deutschen Beamtenbundes hat sich in einer Sitzung am 27. April 1922 mit diesem Antrag beschäftigt und nach langer eingehender Erörterung beschlossen, ihn abzulehnen. Der Bundesvorstand des BVB, der den Vorsitz führt, hat dabei noch eine besondere Erklärung abgegeben und hierin zum Ausdruck gebracht, daß er niemals gegen die Haltung des Deutschen Beamtenbundes verfahren habe und daher auch niemals ein diesbezügliches Versprechen irgendwelchen Verleumdungen gegenüber abgegeben haben könne. Die Haltung des BVB schließt Beamtenorganisationen, die als Konkurrenzverbände von bereits angeschlossenen Gewerkschaften gelten, von der Aufnahme aus. Das Vorhaben des Bundesverbandes ist auch im Interesse der Gewerkschaftsbewegung zu begründen. Spalterorganisationen, wie die neue Reichsbahnbeamten-Gewerkschaft, schädigen lediglich den Gewerkschaftsgedanken. Da auch die übrigen Spitzenorganisationen die neue Gewerkschaft nicht anerkennen und aufnehmen werden, dürfte der Zerfall des neuen Gebäudes in nicht allzulanger Zeit erfolgen.

Die Münchener Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Presse. Am zweiten Tag der Verhandlungen des Reichsverbandes der Deutschen Presse wurde in einem Sonderauschuß über die Schaffung eines Kartellverhältnisses zwischen dem Reichsverband und der Organisation der Wiener Presse als vorläufigem Mandatsträger der österreichischen Journalisten beraten. Auf österreichischer Seite nahmen an dieser Beratung teil: der Vorsitzende der Organisation der Wiener Presse Marcel Jappier, die Vorsitzenden-Stellvertreter Moriz Fuchs und Karl Sedlak, Schriftführer Hans Reichbaum und Regierungsrat Eduard Weitzgraber. In einem von der Delegiertenversammlung einstimmig gefaßten und mit großem Beifall aufgenommenen Beschluß wurden für das Kartellverhältnis folgende Richtlinien aufgestellt: Schluß und Truhbündnis in allen bei der Verfolgung beruflicher Interessen sich ergebenden Fällen, Zusammenarbeit in Fragen der Arbeitsvermittlung, Bekämpfung der Deutschen Presse zum gemeinsamen Organ der reichsdeutschen und der österreichischen Journalisten und gegenseitige Förderung geistiger Interessen. — Die Tagung schloß Montag nachmittag mit einer Schlußrede des Verbandsvorsitzenden Bader-Berlin. Die Delegiertenversammlung sprach in mehreren Telegrammen ihren Dank für die übermittelten Besprechungstelegramme aus. In dem Telegramm an den Reichskanzler Dr. Brüning wird die Bitte ausgesprochen, daß die Reichsregierung nicht nur die schweren Notlagen der deutschen Zeitungen durch baldige kraftvolle Maßnahmen zu beheben möge, sondern daß sie auch helfen möge, die geistigen Rechte der deutschen Journalisten innerhalb der wirtschaftlichen Entwicklung zu wahren. Das Telegramm an den Reichspräsidenten Ebert lautet u. a. die Hoffnung aus, daß das deutsche Volk, seine parlamentarische Vertretung und seine Regierung die Bestrebungen der deutschen Presse unterstützen möge.

Die Regierungsadresse in Braunschweig. Die leitenden Körperschaften der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei in Braunschweig haben am Sonnabend zu der durch den Sturz der braunschweigischen Regierung eingetretenen Situation in der Frage der Regierungsbildung Stellung genommen. Laut „Freiheit“ wurde mit 53 gegen 8 Stimmen eine Erklärung beschlossen, die besagt: Durch den Uebertritt des Renegaten Dertter auf die Seite der bürgerlich-kapitalistischen Minderheit des Landtages ist Stimmengleichheit im Landtag herbeigeführt, der sozialdemokratischen Regierung die Basis entzogen und der Wählerwille verächtlich gemacht. Jeder Versuch, durch Duzungsbildung bürgerlich-kapitalistischer Parteien eine neue Regierung zu bilden, würde eine Verewaltung des klaren Willens der sozialistischen Wählermehrheit fördern. Deshalb fordert die

Unabhängige sozialdemokratische Partei die Wählung des Landtages und die sofortige Beseitigung von Kräfteverhältnissen. Ein Gesetzentwurf über die Zulassung der Frauen zum Richteramt. Das Reichsjustizministerium ließ dem Reichstage einen Gesetzentwurf über die Zulassung der Frauen zu den Richtern und Berufsberufen der Rechtsprechung zugehen. Artikel 1 des Gesetzes bestimmt, daß die Fähigkeit zum Richteramt auch von Frauen erworben werden kann. Ebenso können Frauen zu Handelsrichtern, Amtsanwälten, Gerichtsschreibern und Gerichtsschöffen ernannt werden. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß nicht eine völlig gleichwertige Betätigung von Mann und Frau in der Rechtspflege angestrebt werden soll, sondern daß gerade die Andersartigkeit der Frau, die eigentümlich weibliche Art, der Rechtspflege dienlich gemacht werden müsse. Preisverhöre. Zwei Gefängniswachmeister und ein Bureauhilfs, die beschuldigt waren, durch Fahrlässigkeit die Flucht des leinerseit vom Reichsgericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilten Oberleutnants zur See Voigt aus dem Untersuchungsgefängnis in Hamburg ermöglicht zu haben, wurden gestern vom Landgericht in Hamburg freigesprochen.

Schlachtviehpreise.

auf dem Viehmarkt zu Breslau, Montag, am 8. Mai 1922.
Preise für 50 kg in Mark.

Viergattung und Bezeichnung	Stück	Gesamtgewicht
I. Küder: A. Ochsen (Kauftrieb 100 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	9400-9500	4375-4625
2. Junge, fleischige, nicht ausgewachsene — ältere ausgewachsene	9100-9300	4030-4375
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	1800-1900	8200-8-25
4. Gering genährte jeden Alters	1000-1200	2500-3000
B. Rinder (Kauftrieb — Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	2400-2500	4150-4300
2. Vollfleischige jüngere	1900-2200	3475-4000
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	1500-1700	2900-3250
4. Gering genährte	1000-1200	2225-2650
C. Kalben und Kühe (Kauftrieb 144 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwertes	2400-2550	4375-4625
2. Vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	2100-2300	4050-4375
3. Ältere ausgewachsene Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	1500-1800	3350-4000
4. Gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	1200-1400	3000-3350
5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	800-1100	2350-3000
D. Ferkel (Kauftrieb — Stück):		
1. Gering genährtes Jungferl im Alter von 3 Monaten bis zu 1 Jahre	—	—
II. Ferkel (Kauftrieb 306 Stück):		
1. Doppellender	2200-2300	3550-3700
2. Beste Mast- und Saugfäher	1800-2000	3000-3325
3. Mittlere Mast- und Saugfäher	1300-1600	2375-2900
4. Geringere Ferkel	—	—
III. Schafe (Kauftrieb 281 Stück):		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	2200-2300	4400-4600
2. Ältere Mastlamm	1600-2000	3375-4400
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	800-1200	2125-3850
IV. Schweine (Kauftrieb 649 Stück):		
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis p. 1 1/2 Jahr	3000-3200	3850-4100
2. Fettfleischige	2200-2400	4000-4250
3. Fleischnüch	2800-2900	3475-3725
4. Gering entwickelte	2100-2300	3000-3275
5. Sauen und Ferkel	2400-3000	3200-4000

Kunstmehlpaste über Rotig. Geschäftsgang: Rinder langsam, Ferkel, Schafe und Schweine mittel.

Gegen rauhe aufgesprungene Haut

CREME MOUSON

vollkommenstes Hauptpflegemittel

Tann von Schöllnbach.

Ein Börsenroman von Barr-Kunkel.

16] (Nachdruck verboten.)

Tann hatte etwas entfernt von der Gruppe gestanden und der Rede des Direktors zugehört, und jetzt dreht sich alle nach ihm um und betrachteten ihn mit außerordentlichem Interesse. Er hielt wie gewöhnlich die Hände in den Taschen und eine Zigarette zwischen den Lippen; trotzdem sah man deutlich das beunruhigte Wässeln, das um seinen Mund zuckte, als er den Schreien der Schmelzer sah, wie sie die Entdeckung machten, daß derjenige, an dem sie ihren verübten Witz ausgeübt hatten, wirklich der reiche Besitzer der Grube war, in dessen Händen ihr Schicksal lag. Tann zog langsam die linke Hand aus der Tasche und nahm die Zigarette aus dem Mund.

„Ich denke, Herr Direktor,“ sagte er, „wir behalten alle schön!“ Hierauf wurde die Versammlung aufgelöst.

Die Fördermannschaft wurde zurückgehalten, bis alles Werkzeug und alles Erz aus der Grube herausgeschafft war. Tann fuhr selbst mit hinunter, als die Fördermaschine ihre letzte Fahrt machte, und bei Fackellicht sah er sich unter Keller's Führung und mit dessen Erklärungen das ganze Bergwerk an. Als sie wieder zu Tag gestiegen waren, ordnete er das Abbrechen der Fördermaschine an, was als gleichbedeutend mit dem gänglichen Aufgeben der Mine zu betrachten war. Keller, hausbackener wie er war, sprach gegen diese Zerstückung, worauf Tann lächelte, ohne jedoch seinen Befehl zurückzunehmen.

Er und Keller schlugen ihr Quartier in der Wohnung des Direktors auf, der bereits abgefahren war. Die sechs Schmelzer waren sehr gewöhnliche, unintelligente und ungebildete Leute, die wohl kaum einen Unterschied zwischen Kupfer- und Goldbarren entdecken würden, so daß durch sie keine Gefahr des Betrugs bestand.

„Und was gedenken Sie mit den Goldbarren anzufangen?“ fragte der Ingenieur.

„Ich dachte daran, sie in einem festen Sicherheitsgewölbe unterzubringen,“ war Tann's Antwort.

„Dann werden Sie aber aufpassen müssen, daß feste Riegel und Schlösser daran sind!“ meinte der vorsichtige junge Mann.

„Es werden gar keine Riegel und Schlösser daran sein!“ versetzte Tann. „Ich werde die Barren unter offenem Himmel liegen lassen, und es wird sie niemand anrühren!“

„Mein Gott, Sie werden doch nicht so leichtsinnig sein!“ rief Keller. „Sogar das Kupfer defand sich hinter den festesten und sichersten Schlössern, die ich aufstreifen konnte!“

Graf Tann zuckte nur mit den Achseln, ohne sich zu einer weiteren Erklärung herbeizulassen.

Bei der ersten Schmelze wurde das Gold in etwa einen Zentner schwere Barren geformt. Als die Schmelzer Feierabend gemacht und gegangen waren, schloß Tann die Tore hinter ihnen und sprach zu Keller: „Kommen Sie, ich werde Ihnen mein diebstahlsicheres Gewölbe zeigen!“

Bei diesen Worten hob er einen der Barren, die noch warm waren, auf seine Schulter, ging bis an die Grubenmündung und warf ihn hinunter.

„Kein schlechter Gedanke!“ meinte Keller und begann sofort das Beispiel seines Chefs nachzuahmen, bis es ihren vereinten Anstrengungen gelungen war, sämtliches Gold von der ersten Schmelze in den tiefen, dunkeln Schacht zu befördern.

Eines Tages, als die beiden beisammen saßen und das frugale zweite Frühstück verzehrten, das Peter zubereitet hatte, wurde Graf Tann eine Depesche überreicht. Er las sie, als er sie überließ; dann warf er sie über den Tisch hinüber Keller zu, und dieser las: „Najah! bereit zur Fahrt, wurde jedoch heute von zuständiger Behörde beschlagnahmt auf Anzeige eines gewissen Schwarz. Ich bin in Haft genommen unter Verdacht, Dampfer gestohlen zu haben. Rache mir Nichts daraus, ins Gefängnis zu gehen, doch erwarte weitere Instruktionen! Wilib, Kapitän.“

„Donnerwetter, also hat der Feind das Schiff doch entdeckt!“ rief Peter. „Wie das nur möglich war?“

„Das ist doch kein Wunder, Peter, wenn Sie bedenken, daß die Ankunft und Abfahrt der Schiffe in jeder Morgenzeitung steht! Das Wunder ist, daß sie den Dampfer nicht schon ein paar Tage früher erwischt haben. O, lieber Himmel, wie mich die unangenehmen Menschen quälen! Hier sind Sie, der Immerfort versucht, mich in einen Kampf zu verwickeln, und da ist nun der Schwarz, der mich gern den Arm des Gesetzes fühlen lassen möchte, während ich als friedlicher Bürger Kämpfe und Prozesse gleichermaßen verabscheue. Nun, ich verpöche mir einige Unterhaltung mit meinem Freund Schwarz! Wenn Sie nicht für mich sein wollen, Peter, so seien Sie wenigstens nicht gegen mich, und Sie werden den drohigsten Prozeß erleben, der je ausgefochten worden ist!“

Und damit zog sich Tann zurück, um sich umzukleiden.

„Peter,“ sprach er, als er aus seinem Schlafzimmer wieder auftauchte, und zwar in einem Anzug, der besser für die Straßen Berlins geeignet war, als für die Metallregion des Harzes, „Peter, ich muß Sie verlassen! Lassen Sie das Schmelzen fortsetzen, als ob ich noch da wäre, und schmelzen Sie so viele Goldbarren in die Grube, wie Sie können! Glücklicherweise für unsere Zwecke ist die Grube nicht bodenlos, wie Ihr Stolz werden kann, wenn Sie sich im alleinigen Besitz von so viel Gold befinden. Im übrigen vermahne ich Ihre Kapitän durchaus nicht, aber die Rache meines Hauses ist mir lieber!“

„Also wollen Sie nach Berlin?“

„Schließlich auch nach Berlin, mein Sohn, aber zuerst nach Swinemünde! Ich kann doch nicht zugeben, daß meine mutigen Kapitän ins Loch gesteckt werden, nur weil es Konrad Schwarz gefällig ist, der selbst viel eher dahin gehdrit! Ich muß mich mit jemand in Verbindung setzen, der in der Jurisprudenz bewandert ist, damit ich den alten Dieb in Verlegenheit bringen, aufhalten, ärgern und schließlich zum halben Weitzer machen kann!“

(Fortsetzung folgt.)